Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen, sowie des Gemeinderates Gröba.

Postscheckkonto: Dresden 1589 Girokasse Riesa Nr. 53.

№ 95. Montag, 24. April 1922, abends. 75. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, monatlich 15.— Mark ohne Bringerlohn. Einzelnummer 80 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 30 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 3.— Mark; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 1 M. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 69. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 24. April 1922.

—* Der Frühjahrs-Jahrmarkt nahm gestern unter recht wenig günstigen Witterungserscheinungen seinen Anfang. In den Nachmittagsstunden auftretende Regenschauer beeinträchtigten den Verkehr und veranlaßten auch Verkäufer, ihre Waren einzupacken. Der Besuch des Marktes war aber immerhin ein guter zu nennen. Wie vorauszusehen war, sind Verkäufer wiederum stark vertreten. Kaufgelegenheiten gibt es in Fülle, allerdings muß der Erstehungslustige über eine gutgefüllte Brieftasche verfügen.

—* „Fröhliche Spötter" in der Elbterrasse. — Perlen der Literatur waren es nun nicht gerade, die die „Fröhlichen Spötter" Müller-Heim und F. A. Geißler einem vollbesetzten Haus darboten, aber ihr Versprechen, für einen heiteren Abend besorgt zu sein, hielten sie; jedenfalls quittierte das Publikum für den kräftigen Witz und die derbe Satire, die in reger Wechselfolge einander ablösten, mit schallendem Gelächter. E.

—* Die Operette „Schäm Dich Lotte" mit der Musik von Walter Bromme, gelangt Freitag, den 28. April in Höpfners Hotel zur einmaligen Aufführung. Der sprudelnde Humor und die prickelnden Melodien werden für einige Stunden Auge und Ohr erfreuen, und über die Sorgen des Alltags hinweg täuschen. Wer einmal herzlich lachen will — und das ist in der jetzigen Zeit garnicht so wenig — versäume den Besuch des Gastspiels nicht.

—* Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und die Post erfolgt in der Woche vom 24. bis 30. d. Mts. unverändert wie in der Vorwoche zum Preise von 1200 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 600 Mark für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

—* Ein Beitrag zu der heutigen Telephonkalamität. Wie allseitig bekannt, behält sich das Telephonamt vor, jedes in Gang befindliche Gespräch bei Anmeldung eines Ferngesprächs von dritter Seite zu unterbrechen. Auf eine beim Telephonamt gestellte Anfrage, ob in diesem Falle das Gespräch berechnet wird, erfolgte die Mitteilung, daß dies der Fall sei, und zwar wird das Gespräch voll berechnet von dem Augenblick an, in dem der Angerufene antwortet. Ganz gleich bleibt es dabei, ob sofort danach die Trennung erfolgt, sodaß also, obgleich das Gespräch garnicht stattfinden konnte, dasselbe bezahlt werden muß, trotzdem das Amt es war, welches die Trennung herbeiführte. Um die hierdurch entstehenden Härten soviel als möglich zu mildern, hat der Verband Sächsischer Industrieller sich mit der Oberpostdirektion Dresden in Verbindung gesetzt. Die Verhandlungen haben zu einer Eingabe an das Reichspostministerium geführt, die dahin geht, daß als Aequivalent für die berechneten aber vorzeitig getrennten Gespräche der für Fehlverbindungen von der Postverwaltung zurückgerechnete Prozentsatz, der bisher 4 Prozent betrug, wesentlich erhöht wird.

—* Geh. Kommerzienrat Dr.-Ing. h. c. Hallbauer wurde am Sonnabend im Krematorium zu Vorstadt Tolkewitz bestattet. Es waren u. a. anwesend Aufsichtsrat und Vorstand der Lauchhammerwerke mit den Generaldirektoren Henkel und Wiecke, Vertreter der Werke Torgau, Riesa und Gröditz, sowie der technischen Bureaus und Abordnungen der Beamten- und Arbeiterschaft. Pfarrer Zeißig, Kötzschenbroda, hielt die Gedächtnisrede, in der er der 30jährigen Tätigkeit des Entschlafenen in seiner verantwortungsvollen Stellung als Leiter der weltberühmten Lauchhammerwerke gedachte. Ausgestattet mit besonderen Vorzügen des Geistes, der Kraft und des organisatorischen Talentes, habe er dem Werke viel sein können. Er habe sich als ein Großer erwiesen, nicht nur im äußeren Ausbau des Riesenunternehmens, sondern auch in dem Verständnis für die Tätigkeit des Arbeiters. Theorie und Praxis, Wissen und Können hätten sich bei ihm in harmonischer Weise vereinigt. — Im Namen der Sängerschaft „Erato" an der Technischen Hochschule widmete darauf Stud. ing. Großmann dem heimgegangenen Kunstbruder herzliche Abschiedsworte und legte ihm das Burschenband, das er 61 Jahre getragen, auf den Sarg. Als Vorsitzender des Sächsischen Ingenieur- und Architektenvereins legte Ministerialrat Hirsch einen Kranz am Sarge des Ehrenmitgliedes nieder und pries den Verblichenen als einen der hervorragendsten deutschen Techniker, der nahezu 50 Jahre dem Verein sein vollstes Interesse entgegengebracht habe.

Meißen. Ein schwerer Automobil-Unfall, bei dem aber noch Glück im Unglück die Insassen vor schwerem Schaden an der Gesundheit bewahrt hat, hat sich am Freitag nachmittag, wie das „Meißner Tageblatt" berichtet, auf der Nossener Staatsstraße zwischen Katzenberg und Soppen ereignet. Ein großes Personenauto, das von Dresden kammt und in dem fünf Personen saßen, kam von Katzenberg herunter, ihm entgegen ein Lastauto in schwerem Zug. Vom Chauffeur des Personenautos wird nun behauptet, der Lastkraftwagen sei nicht genügend nach rechts ausgewichen, so daß das Personenauto den mit Gras überwucherten Straßenrand befahren mußte. Hier kam der Personenwagen ins Schleudern, brach einen Baum über der Erde weg, beschädigte noch zwei weitere Bäume und sauste die etwa zwei Meter hohe Böschung in den Straßengraben. Wie durch ein Wunder ist der Wagen nicht umgestürzt, so daß die entsetzten Insassen den Wagen im Straßengraben noch durch die Tür verlassen konnten, wenn auch mit mehr oder weniger schweren Stoßwunden, Hautabschürfungen usw. Das Auto war vollständig unbrauchbar geworden.

Dresden. Wie erinnerlich, hatte der Landesausschuß Sächsisches Handwerk in seiner letzten Hauptversammlung schärfsten Einspruch dagegen erhoben, daß die sächsische Regierung die Absicht habe, das Bekleidungsamt Dresden an die Zentraleinkaufsgenossenschaft Deutscher Bekleidungsämter eine in Hamburg zu verkaufen. Dieser Einspruch hat leider nicht die erhoffte Wirkung gehabt. Zwar ist das Reichsbekleidungsamt nicht verkauft worden, aber es ist jetzt mit der genannten großen Einkaufsgesellschaft ein Mietvertrag zustande gekommen, der auf 30 Jahre lautet. Der Abschluß dieses Vertrages ist um so befremdlicher, als noch im Dezember vorigen Jahres mit der Regierung eine Vereinbarung getroffen worden war, nach der das Reichsbekleidungsamt durch einen gemischtwirtschaftlichen Betrieb weitergeführt werden sollte, an dem die Industrie, das Maßschneidergewerbe, die Arbeiterschaft und auch der Staat beteiligt sein sollten. Dadurch wäre das Amt in den Dienst der Allgemeinheit gestellt worden, während durch den jetzigen Uebergang an die Zentraleinkaufsgenossenschaft Handwerk und Gewerbe empfindlich geschädigt werden.

Sebnitz. Eine Kaliexplosion ereignete sich in dem zwischen Rumburg und Niedereinsiedel verkehrenden Personenzuge bei der Station Rumburg. In einem dichtbesetzten Wagen entzündete sich durch Unvorsichtigkeit eines jungen Menschen ein Rucksack, der große Mengen Kali, die für Feuerwerkszwecke bestimmt waren, enthielt. Im Nu war der ganze Wagen in dichte Dämpfe gehüllt. Da die etwa 80 Insassen ins Freie drängten, entstand eine furchtbare Panik, die sich noch dadurch gefährlicher gestaltete, daß die Fenster schwer zu öffnen gingen. Eine ältere Frau stürzte aus dem Wagen und wurde im Gedränge schwer verletzt. Außerdem erlitten zahlreiche Personen leichtere Verletzungen. Als ein Glücksumstand muß es bezeichnet werden, daß die Explosion im Bahnhofe geschah. Auf freier Strecke im fahrenden Zuge wären die Folgen ungleich größer gewesen. Der unvorsichtige Bursche wurde verhaftet.

Sebnitz. Die Sebnitzer Jugendführertagung der Deutschen Volkspartei fand am Mittwoch abend ihre Fortsetzung mit zwei Vorträgen der Frau Abg. Stradel von der Großdeutschen Volkspartei in Wien und des Reichstagsabgeordneten Streiter-Berlin. Beide Vorträge waren der großdeutschen Frage gewidmet und führten an zahlreichen Beispielen die zwingende Notwendigkeit vor Augen, die Anschlußfrage trotz der Verträge von Versailles und St. Germain nicht ruhen zu lassen. Der Donnerstag-Vormittag brachte einen außerordentlich lehrreichen Vortrag des bekannten Leipziger Privatdozenten Dr. Ernst Schultze über die „Zerrüttung der Weltwirtschaft". Dr. Schultze führte seinen Zuhörern, vielfach wirkungsvoll unterstützt durch sprechende Zahlenbeispiele, die tausend Fäden vor, die das deutsche Wirtschaftsleben mit der gesamten Weltwirtschaft verbinden. Mahnend wies der Redner mit Recht auf den Vulkan hin, auf dem heute das deutsche Volk tanzt, geblendet durch die Scheinerfolge der Exportindustrie, die einer Ausverkaufsprämie gleichkommen. Nach Besichtigung einer Reihe Sebnitzer Wirtschaftsstätten verschiedener Branchen vereinigte der Nachmittag die Teilnehmer bei einem Vortrag der Reichstagsabg. Frau Mende-Berlin über die „Entwicklung des deutschen Gedankens".

Sebnitz. Ueberaus guter Geschäftsgang herrscht gegenwärtig in der gesamten Blumenindustrie. Namentlich die Sebnitzer Blumenindustrie, die schon vor dem Kriege große Auslandslieferungen hatte, steht zurzeit im Zeichen außerordentlicher Hochkonjunktur. Einen Maßstab dafür bietet der Post-Auslandsverkehr, der in den letzten Wochen immer mehr anschwoll und in den Tagen vor dem Osterfeste seinen Höhepunkt erreichte. Ungeheure Mengen von Paketen, die hauptsächlich nach England und Amerika gingen, und deren Zahl oft die Tausend überschritt, wurden an einem einzigen Tage aufgeliefert.

Zittau. Mit dem Goldschatz des armen Flickschusters in Waltersdorf, von dem wir berichteten, scheint es einen Haken zu haben. Die Hinterlassenen des Schusters wollen nichts von einem Goldfunde wissen und erklären jetzt das Ganze für ein erfundenes Gerücht. Das Sonderbare bei der Sache ist nur der Umstand, daß dem Großschönauer Lokalblatt, das zuerst die Meldung brachte, der Goldfund von zuständiger Seite bestätigt worden ist. Dieses Faktum wird von dem Blatt ausdrücklich festgestellt.

Pirna. Eine 300 000 Mark-Spende hat hier große Freude erregt. Der hochherzige Geber ist Wilhelm Kaufmann, der Chef der großen Textilfirma Kaufmann, die ihren Verwaltungssitz bis jetzt in Pirna hatte, nun aber nach Dresden übergesiedelt ist. 100 000 Mark verteilen sich an den Pirnaer Ruderverein, der 25 000 Mark zur Pflege des Sports erhielt, sowie an hiesige Schulanstalten, während 200 000 Mark zum Ausbau des Sportplatzes an der Reitbahnstraße bestimmt sind. — Ein großer Sportplatz wird übrigens auch in der nachbarlichen Gemeinde Heidenau angelegt. Es ist dazu umfangreiches Terrain der früheren dortigen chemischen Fabrik zur Verfügung gestellt worden.

Schandau. Das neue Erholungsheim des Sächsischen Lehrervereins in Ostrau bei Schandau wird am 1. Mai eröffnet.

Werdau. In den hiesigen Wäldern treten die Kreuzottern ziemlich häufig auf. Der bekannte Werdauer Otternfänger Graupner hat am ersten Feiertage im hiesigen Forst nicht weniger als sechs dieser giftigen Reptile gefangen.

Crimmitschau. Die von den Rechtsparteien des Stadtverordnetenkollegiums beantragte Auflösung des Stadtverordnetenkollegiums ist vom Ministerium des Innern abgelehnt worden.

Seifhennersdorf. Die Sektion der Leiche des in der Mandau aufgefundenen Rottenführers Hähnchen ist erfolgt. Weder die vorgefundenen kleinen Wunden, noch irgendwelche andere Umstände lassen erkennen, daß Hähnchen einem Gewaltakt zum Opfer fiel. Es darf mit Sicherheit auf einen Unglücksfall geschlossen werden, für den allerdings jede Erklärung fehlt.

Auerswalde. Als der Gutsbesitzer Franke sich mit dem Melken beschäftigte, wurde er plötzlich von einem Tiere angesprungen. Er versetzte diesem mit dem Fuße einen gehörigen Stoß, worauf es tot liegen blieb. Beim näheren Betrachten stellte sich das Tier als eine außergewöhnliche große Bisamratte dar.

Chemnitz. Der Unhold, der seit mehreren Wochen in hiesiger Stadt sich an Damen heranschleicht und ihnen die Mäntel und Oberkleider zerschneidet oder mit ätzenden Flüssigkeiten begießt, hat auch am ersten Osterfeiertag auf der Radrennbahn seine verbrecherische Tätigkeit entfaltet. Trotz der in den hiesigen Tageszeitungen seitens des Polizeiamts erlassenen Bekanntmachung und Beobachtung der Besucher der Radrennbahn durch Kriminalbeamte sind wieder in sechs Fällen Damen die Mäntel zerschnitten worden. Auch im Neuen Theater, ferner in Verkaufsläden, Vergnügungslokalen, auf der Straßenbahn, sind die gleichen Beschädigungen vorgekommen.

Burgstädt. Am Mittwoch abend fand hier eine von den Rats- und Stadtverordneten-Fraktionen der drei Linksparteien einberufene und sehr stark besuchte Einwohner-Versammlung, in der eine endgültige Stellungnahme in der Bürgermeister-Angelegenheit herbeigeführt werden sollte. Die Versammlung, die bis nachts 1/2 2 Uhr dauerte, sollte nach den Mitteilungen des Versammlungs-Leiters, Stadtverordneten-Vorsteher Max Gläser, nicht den Zweck haben, zu der Paßangelegenheit und dem erfolgten Freispruch zu sprechen. Es sollte vielmehr die Frage zur Erörterung gestellt werden, ob ein weiteres Arbeiten der drei Linksparteien mit Herrn Bürgermeister Dr. Roth für die Zukunft möglich sei oder nicht? Nachdem mehrere Redner der Linksparteien gesprochen hatten, wurde vom Versammlungsleiter folgende Resolution eingebracht: „Die am 19. April 1922 im Schützenhaus tagende Einwohner-Versammlung erblickt, trotz des freisprechenden Urteils, in der Paßangelegenheit des Bürgermeisters eine schwere disziplinelle Verfehlung desselben. Sie erwartet von der Stadtvertretung, daß sofort gegen Bürgermeister Dr. Roth das Disziplinar-Verfahren, das sich nicht lediglich auf die Paßangelegenheit, sondern auf seine Geschäftsführung im allgemeinen bezieht, beantragt wird. Im übrigen wird von der Stadtvertretung gewünscht, daß sie die Mitarbeit mit Dr. Roth verweigert. Bis das Disziplinar-Verfahren durchgeführt ist, muß kommissarische Verwaltung Platz greifen". Hierauf ergriff Bürgermeister Dr. Roth das Wort und trat im einzelnen den Angriffen auf seine Verwaltungstätigkeit entgegen. Nach weiteren Reden wurde die Resolution gegen eine kleine Minderheit angenommen.

)(Plauen i. V. Der frühere russische Oberst Johann Kaminski wurde während einer Eisenbahnfahrt von Muldenberg nach Adorf festgenommen und an das Amtsgericht Adorf eingeliefert, als er eine größere Menge Schmuggelwaren in zwei großen Koffern im Gesamtwerte von etwa 30 000 Mark nach der Tschechoslowakei schmuggeln wollte. Kaminski ist erst vor kurzem vom Landgericht Plauen wegen Schmuggels zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

)(Plauen. Die Inhaber der Firma Hopfer u. Merkel haben der Stadtgemeine Mylau ein Geschenk von 200 000 Mark zur Errichtung von Kleinwohnungen überwiesen.

* Leipzig. Zu dem vom 22. bis 25. Juli d. J. geplanten 1. Deutschen Arbeiterturn- und Sportfest beschloß der Leipziger Rat die Gewährung einer Garantiesumme von 250 000 Mark nach 500 000 Mark und zu gleichem Recht mit weiteren 500 000 Mark, die die Arbeiterturner selbst aufbringen. Auch stimmte man der Bewilligung von 240 000 Mark für Herstellung des großen Spielplatzes auf dem „Bugra"-Gelände zu.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 24. April 1922.

Die Beerdigung Otto Hues.

)(Essen. Unter außerordentlich großer Beteiligung der Bevölkerung wurde gestern der Bergarbeiterführer Otto Hue zur letzten Ruhe bestattet. Im Trauergefolge befanden sich Vertreter der Reichsregierung, der preußischen Regierung, der andern staatlichen und städtischen Behörden und der Gewerkschaften des In- und Auslandes. Staatssekretär a. D. Grzesinski als Vertreter der Reichsregierung sprach den letzten Dank der Regierung aus und würdigte die Verdienste des Verstorbenen nicht nur um die Bergarbeiter, sondern um das ganze deutsche Volk.

Das uneigennützige Frankreich.

)(Paris. Um die in Genua von der französischen Abordnung befolgten guten Absichten zu beweisen, schreibt der „Temps" in einem Leitartikel: Wenn Frankreich verhindern will, daß Rußland ausgeplündert, und daß der Versailler Vertrag zerrissen wird, für wen kämpft es dann? Verteidigt es allein seine eigenen Interessen? Nein, es kämpft für das russische Volk zu gleicher Zeit wie für das französische. Zugleich mit seinen eigenen Grenzen sichert es diejenigen aller Nationen, deren Unabhängigkeit es wieder zum Leben erweckt oder deren Einheit es erneuert hat. Es arbeitet, mit einem Worte gesagt, für den Frieden und die Wohlfahrt von ganz Europa. Wir verlangen nicht, daß man uns für diese täglichen Bemühungen im gemeinsamen Interesse mit Lob überschüttet. Die Stellung Frankreichs, seine Ueberlieferung, die Feindseligkeit, die es umlauert, alles trägt dazu bei, daß man die französische Politik zurückdrängt. Wir verlangen also keine einseitige Neigung; aber wir haben doch das Recht, zu erwarten, daß unser englischer Verbündeter eingreift, wenn sein Interesse mit unserem eigenen Interesse verknüpft ist.

Die „Oberte" schreibt, wenn die französische Abordnung weiter an der Konferenz teilnehme, werde sie sich vor jeder [illegible]

bungen anzunehmen, die für die französischen Interessen und für die Sicherheit Europas tödlich seien, oder jeden Tag dagegen zu protestieren, was am Tage vorher entschieden worden sei. Deutschland und die Bolschewisten könnten ihren schlechten (!) Willen verdoppeln. Damit die Anklagen gegen Frankreich aufhörten, müßte man auf dem Wege des Entgegenkommens so weit gehen, daß man nicht mehr wisse, warum man den Krieg bis zum bitteren Ende geführt und warum man nicht einen Verzichtfrieden abgeschlossen habe, bevor ganz Deutschland am Boden lag.

Eine Darstellung Barthous der Lage in Genua.

)(Paris. Die „Agence Havas" verbreitete gestern eine Note aus Genua, von der angenommen wird, daß sie von dem 1. Abgeordneten Barthou diktiert worden ist. In der Note wird ausgeführt, trotz dem seit zwei Tagen unternommenen Versuch, den Riß zu maskieren, der durch die Konferenz von Genua neuerdings infolge des deutsch-russischen Manövers hindurchgehe, sei dieser für jeden aufmerksamen und unparteiischen Beobachter zu erkennen. Weder die deutsche noch die russische Antwort auf die Note der Alliierten sei völlig zufriedenstellend und beruhigend. Die französische Abordnung werde alsbald Vorbehalte aussprechen müssen, auf denen sie voll bestehen könne, und sie laufe auf diese Weise Gefahr, daß alle, die sich von neuem gegen sie vereinigten, die selbst mit Hilfe der schlimmsten Zweideutigkeiten den Erfolg der Konferenz wollten und wie die Deutschen und Russen hauptsächlich deshalb nach Genua gekommen seien, um im Trüben zu fischen. (!) Die französische Abordnung werde trotzdem nach den ihr gegebenen Richtlinien weiter verhandeln. Die förmlichen Zugeständnisse, die sie vielleicht gemacht habe, und die als das unentbehrliche Wechselgeld auf jeder Konferenz zu betrachten seien, können in keiner Weise weitere Beschlüsse in Bezug auf jene Garantien nach sich ziehen, die Frankreich für unerläßlich halte. Um ihre unter den gegenwärtigen Umständen schwierige Aufgabe durchzuführen, stütze sie sich auf die französische öffentliche Meinung, die ruhig und maßvoll sei und überstürzte Urteile vermeiden möchte. Die Uneinigkeit der Verbündeten, die Isolierung Frankreichs und das Zustandekommen einer deutsch-russischen Gruppe — alles dies stelle folgenschwere Möglichkeiten dar, die durch die Konferenz von Genua zur Auswirkung kommen müßten. Man werde mit kaltem Blut der Zukunft ins Gesicht sehen in der für die Zukunft Europas und Frankreichs entscheidenden Stunde.

Eine Rede Poincarés.

)(Paris. Der Ministerpräsident Poincaré, der gestern an dem Festmahl des nationalen Kongresses der französischen Landwirtschaft in Nancy teilnahm, hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, in der er ausführte, er höre jene sozialen Propheten, die die Menschheit aufforderten, sich der strahlenden Morgenröte zuzuwenden, die im Osten aufsteige und die dazu bestimmt sei, mit dem persönlichen Besitz alle die alte Welt vergiftenden Vorurteile zu beseitigen. Er bemerke auch, daß sogar die Sowjets zögerten, die russischen Bauern jenes Besitzes zu berauben, auf den die Bauern so lange gewartet hätten und auf den sie jetzt nicht mehr verzichten wollten.

Er bemerke, daß, um den Grund und Boden den jetzigen Besitzern nicht entreißen zu müssen, der Kommunismus bereits geschickte Anpassungsmethoden gefunden habe. Wenn er, fuhr Poincaré fort, alle diese Umwege, Bastardsysteme, langfristigen Verträge und Erbpachten ins Auge fasse, mit denen die Bolschewisten sich begnügten, frage er sich, ob nicht etwa das Geheimnis ihres Weltglücks indirekt und unbewußt in der Rückkehr zu den veralteten Grundsätzen bestehe, die Frankreich schon 1789 gegeben habe, und ob nicht das, was man mit dem Namen soziale Revolution beehre, die elendeste Reaktion darstelle.

Englische Pressestimmen zur Antwort an die deutsche Delegation.

)(London. Der diplomatische Berichterstatter der „Daily News" ist der Meinung, der Vorbehalt der in Frage kommenden Regierungen, jede Bestimmung des deutsch-russischen Vertrages für null und nichtig zu erklären, die als im Widerspruch mit bestehenden Verträgen anerkannt werde, werfe Fragen auf, deren Folgen noch nicht abzusehen seien. Wer werde Richter sein in einem Konflikt zwischen dem deutsch-russischen und andern Verträgen? Werde es der Internationale Gerichtshof sein? In diesem Falle könnten sowohl Deutschland wie Rußland Richter zur Teilnahme daran ernennen. Oder seien etwa die Alliierten ihre eigenen Richter?

Der Berichterstatter sagt außerdem, Lloyd George sei der Ansicht, daß es immer noch möglich sei, die Konferenz zum Ziele zu führen. Zahlreiche Anzeichen deuteten indeß auf das Gegenteil hin. Die Sondersitzungen der Alliierten richteten unermeßlichen Schaden an. Auch jetzt noch fahre diese nicht verfassungsmäßige Körperschaft, bestehend aus der Großen und der Kleinen Entente, fort, getrennte Zusammenkünfte abzuhalten. Die Tatsache, daß Barthou kaum Guten Morgen sagen dürfe, ohne die telegraphische Zustimmung Poincarés dazu einzuholen, mache ein wirksames Handeln der Konferenz fast unmöglich. Obwohl sie körperlich noch leben, bestehe kein Zweifel, daß sie geistig bereits tot sei. Aufmerksame Beobachter seien der Ansicht, daß die Fortsetzung der Konferenz vielleicht eine größere Gefahr bedeute als ihr Ende. Die Ironie des Schicksals wolle, daß das einzig Konkrete, was die Konferenz bisher erreicht habe, der russisch-deutsche Vertrag sei.

)(London. Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph" in Genua schreibt, die Fassung der Antwort an die deutsche Delegation drücke klar aus, daß bisher die Streitpunkte, soweit sie Art, Zeit, Ort und Unterzeichnung des Vertrages beträfen, als beigelegt angesehen werden könnten. Dagegen sei der Inhalt des Vertrages noch nicht erörtert worden. Auch darüber stehe die Beschlußfassung noch aus, ob irgendwelche Punkte darin, die im Widerspruch mit dem Verfasser oder anderen bestehenden Verträgen ständen, annulliert werden müßten.

Vermischtes.

Hinrichtung. Sonnabend vormittag wurde der wegen dreifachen Mordes vom Schwurgericht in Liegnitz zum Tode verurteilte Powillez hingerichtet, nachdem das Todesurteil durch den Reichspräsidenten bestätigt worden war. Powallez erschoß am 25. 8. 1920 zwischen Fraustadt und Guhrau den Gastwirt Berger und dessen Pferdeknecht Fendler, ferner im Oktober 1920 in Kauße bei Maltsch den Pferdehändler Lachmann. Die Gleichartigkeit der Verletzungen führte dazu, daß Powaltez als Täter aller drei Morde ermittelt wurde.

Skandalöse Zustände in einer bayerischen Fürsorge-Anstalt. Die Fürsorgeerziehungsanstalt Neuherberg bei München, die dem Verein Jugendfürsorge gehört und gegen deren Leitung eine strafanwaltliche Untersuchung wegen des Verdachtes der Unterernährung und der Ueberschreitung des Züchtigungsrechts schwebt, wird wegen dieser Vorkommnisse vom Verein aufgelöst. Ein im heruntergekommenen Zustand in die Anstalt gebrachter Zögling ist nach voraufgegangener harter Mißhandlung durch einen Wärter an Hungerödem im Krankenhaus gestorben. Einen andern der Anstalt entlaufenen Zögling hatte die Polizei nicht mehr in die Anstalt, sondern ins Krankenhaus gebracht.

Die Pockengefahr in Schlesien. Da die schwarzen Pocken jetzt auch in Hindenburg und Gleiwitz aufgetreten sind, hat die Interalliierte Kommission, um weitere Verbreitung zu verhüten, die Bevölkerung in einer Veröffentlichung aufgefordert, sich impfen zu lassen, insbesondere gilt das für die Kreise Gleiwitz, Groß-Strehlitz, Lublinitz, Hindenburg, Rybnick, Tarnowitz, Beuthen, Königshütte und Kattowitz.

Geraubte Altertümer. Nach einer Meldung des „Berl. Lokalanzeiger" aus München wurde dort der 21jährige Kunstmaler Lauerbach verhaftet, der in Regensburg Kirchen und Kapellen ihrer Altertümer beraubt und die Beute in München verkauft hat.

Ein unfehlbares Schlafmittel. In einer Kleinstadt kommt ein Bauer in eine Apotheke und verlangt ein Schlafpulver, da er abends immer so schlecht einschlafen könne. Der Apotheker verkauft ihm einige Tabletten und bemerkt, daß diese sicher bei ihm wirken würden. Der Bauer erscheint jedoch nach vierzehn Tagen wieder und beklagt sich bitter darüber, daß die Tabletten nichts genutzt hätten. Der Apotheker ist erstaunt. Er überreicht ihm einige andere Schlafpulver und gibt dem Bauer den Rat, abends im Bett von eins an zu zählen, und zwar soweit, bis er einschlafe. Das sei ein altes probates Mittel. Nach vier Wochen kommt der Bauer wieder in die Apotheke. „Na", fragt der Apotheker, „das Mittel hat geholfen, nicht wahr? Wie weit haben Sie denn gezählt?" „Bis viertausendfünfhundertsiebenundsechzig," antwortet der Bauer. „Und dann sind sie schön eingeschlafen," ergänzt der Apotheker siegesgewiß. „Nee, nee!" ruft der Bauer, „Dann warsch Zeit zem Uffschtehe!"

Schicksale von siamesischen Zwillingen. Der gemeinsame Tod der „siamesischen Zwillinge" Rosa und Josepha Blaczek hat die Aufmerksamkeit wieder auf das Schicksal solcher Mißgeburten gelenkt, die ein merkwürdiges Spiel der Natur zu einer Einheit zusammenwachsen läßt. Ein französischer Gelehrter Dr. Henri Bouquet hat eine Zusammenstellung der ziemlich zahlreichen Fälle vorgenommen, in denen von solchen anatomischen Abnormitäten berichtet wird. Der größte Teil dieser Zwillinge ist bis zu ihrem Tode nicht voneinander getrennt worden, weil man es nicht wagte oder weil sie sich dem widersetzten. Ihr Schicksal vollzieht sich immer bald früher, bald später in derselben Form. Einer der beiden Zwillinge wird schwer krank und stirbt, und der andere überlebt ihn, wie dies auch bei Rosa und Josepha der Fall war, nur um wenige Minuten, seltener um einige Stunden. Zusammengewachsen in einem Körper, von dem wichtige Funktionen gemeinsam sind, wird der überlebende Teil durch die Leichengifte des anderen rasch dahingerafft. So starben z. B. Helene-Judith im Jahre 1723 im Alter von 22 Jahren innerhalb weniger Minuten. Als Mary Chalkhurst nahe daran war, ihre Seele auszuhauchen, schlug man Elisa, die am Becken mit ihr zusammengewachsen war, vor, sie von der Schwester zu trennen. „Wir sind zusammen geboren worden, wir wollen auch zusammen sterben," erwiderte sie und war nach sechs Stunden tot. Das erinnert sehr an die Antwort von Rosa, die sich auch nicht von der sterbenden Josepha trennen lassen wollte. Es ist auch sehr unwahrscheinlich, daß in Fällen, wie den bisher angeführten, wo lebenswichtige Organe gemeinsam sind, eine chirurgische Trennung überhaupt möglich oder von Erfolg begleitet ist. Die siamesischen Zwillinge Tscheng und Eng, die der ganzen Gruppe den heute üblichen Namen gegeben haben, lehnten ebenfalls eine Trennung entschieden ab, und so starb der eine mit 63 Jahren an einer Lungenentzündung, worauf ihm der andere nach einigen Stunden im Tode folgte. Was aus dem Paar Millie-Christine, die als „Nachtigall mit zwei Köpfen" im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts auftraten, geworden ist, weiß man nicht; sie waren 1898 53 Jahre alt und leben vielleicht noch in Indiana, wohin sie sich zurückzogen. Die meisten derartigen Abnormitäten erreichen nur ein geringes Alter und sterben schon im ersten Jahrzehnt ihres Lebens. Sehr gering ist die Gruppe der „siamesischen Zwillinge", die durch einen chirurgischen Eingriff von einander getrennt wurden. Es ist nur ein einziger Fall bekannt, in dem zwei zusammengewachsene Menschen nach der Trennung weiter lebten, und zwar war das ein Paar, das im 18. Jahrhundert von König operiert wurde. Wohl die erste derartige Operation führte Sebastian Münster aus an einem Paar, das an der Stirn zusammengewachsen war. Es ist begreiflich, daß damals, im Jahre 1495, dieser kühne Versuch mit dem Tode der beiden Operierten endete. Häufiger ist es vorgekommen, daß einer von den getrennten Zwillingen weiterlebte. So trennte Böhm 1880 zwei zusammengewachsene Kinder wenige Stunden nach der Geburt: der eine Zwilling starb sofort, der andere lebte noch fünf Jahre. Bei einem siamesischen Zwillingspaar von Negerabstammung, das 1840 von José Brito y Boin getrennt wurde, starb der eine, der andere Zwilling lebte noch mit 66 Jahren in Kuba. In neuester Zeit sind verschiedene Operationen ausgeführt worden, bei denen der eine Teil gerettet wurde. So operierte 1899 Chapot-Prévost in Brasilien unter den schwierigsten Umständen Maria-Rosalina, die mit dem Brustkasten zusammengewachsen waren. Während Maria nach sechs Tagen starb, lebte Rosalina noch ein Jahr. 1902 trennte Doyen die zusammengewachsenen Zwillinge Radica-Doodica, die beide lungenkrank waren. Doodica war bereits aufgegeben. Bei der Operation, die 20 Minuten dauerte, war nur ein Blutverlust von 30 Gramm. Doodica starb an der Schwindsucht, Radica lebte noch mehrere Jahre, bis sie ebenfalls das Leiden hinwegraffte. Von den 1914 getrennten Zwillingen Madeleine-Suzanne starb die eine nach zwei Tagen; Suzanne aber ist heute ein kräftiges und intelligentes Mädchen von acht Jahren. Im allgemeinen kann man sagen, daß diese Operationen umso besser gelingen, je früher sie vorgenommen werden.

Die aussterbenden Australier. Dasselbe Schicksal, das den Ureinwohnern Nordamerikas, den Indianern, beschieden war, droht nun auch den Eingeborenen Australiens: das Aussterben. Die Australier, die dieses Land bewohnten, bevor die Kultur hier eindrang, werden bald fortgewischt sein vom Antlitz der Erde. Jedenfalls dürfte in Neusüdwales schon die nächste Generation reinblütige Uraustralier höchstens noch als Sehenswürdigkeiten zu sehen bekommen. Auch dies wird nur möglich sein, wenn man die Eingeborenen besser schützt als dies heute der Fall ist. Ueber das Schicksal der Australier in Neusüdwales äußerte sich der Vorsitzende des kürzlich begründeten Eingeborenen-Schutzamtes Hedley in sehr pessimistischer Weise. Viele der Stämme haben sich noch vor 40 Jahren durch Kämpfe untereinander aufgerieben. Die Ueberlebenden zählten um diese Zeit 7000; seitdem sind sie auf fast 1000 zurückgegangen. Je mehr aber die reinblütigen Eingeborenen verschwanden, desto mehr wuchsen die Halbblütigen an. 1882 gab es noch 6540 reinblütige Eingeborene in Neusüdwales; sie waren 1892 auf 4458, 1902 auf 2880, 1912 auf 1917 und 1921 auf 1282 zurückgegangen. Die Zahl der Mischlinge, die 1882 2379 betrug, war in demselbe Maße angewachsen, sodaß es 1892 3016, 1902 3948, 1912 5117 und 1921 6270 gab. Die Schwarzen werden nach einem Wort Hedleys „von dem Hauch der europäischen Berührung einfach fortgeweht, und nichts wird sie in größeren Gemeinschaften erhalten können." Die größte Siedlung von reinblütigen Australiern, die es noch in Neusüdwales gibt, befindet sich bei Carouratant im südwestlichen Teil des Landes und umfaßt 42 Personen. Bei Runnymede in der Nähe von Kyogle leben noch 27 Australier beisammen und bei Euraba 23. Diese Schwarzen wissen nach einer bitteren Bemerkung Hedleys „sehr viel mehr von der Sprache, dem Staat und der Religion der Europäer als die gebildeten Weißen von ihnen wissen. Keine wissenschaftliche Körperschaft hat sich bisher der Erhaltung dieser Australier angenommen. Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit lassen kostbare Werte verkommen. Das primitive Leben dieser Ureinwohner, die unsern eigenen Vorfahren aus der Steinzeit ähneln, ihre tiefe Kenntnis der Tiere und Vögel, der Bäume und Kräuter, ihr eigenartiges und reich ausgebildetes Gesellschaftssystem, ihre Heiratssitten und ihre Zeichensprache, alles geht ohne Aufzeichnung und ohne Bedauern verloren."

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Ein deutsch-finnisches Abkommen. Am Sonnabend wurde im Auswärtigen Amt in Berlin nach mehrtägigen Verhandlungen zwischen einer deutschen und finnischen Delegation ein Abkommen unterzeichnet, welches die Regelung dringender wirtschaftlicher Fragen betrifft. Es bezieht sich insbesondere auf die Regelung des gegenseitigen Verkehrs der Handlungsreisenden, gewisser Fragen des beiderseitigen Schiffahrts- und Eisenbahnverkehrs und der Befugnisse der

Gegen rauhe aufgesprungene Haut
CREME MOUSON
vollkommenstes Hautpflegemittel

Der Kampf um die Seele des Rheins.

Seit den Tagen der Romantik hat der Rhein nicht wieder Deutschlands Herz so angezogen wie in diesen Jahren, da das Joch der Fremdherrschaft auf ihm lastet und Frankreich sich eine Mission an seinen Ufern anmaßt. Ein Kampf ist um die Seele des Rheins entbrannt; aber so frech und lügnerisch der Franzose auch vorgeht, der Sieg wird und muß uns doch bleiben. Das betont der hervorragende Kenner der französischen Geisteswelt, Prof. Ernst Robert Curtius, in einem bedeutenden Aufsatz „Rheinische Schicksalsfragen", den die von Eugen Diederichs in Jena herausgegebene Monatsschrift „Die Tat" veröffentlicht. Der Wortführer der Rheinpropaganda Frankreichs ist Maurice Barrès, dessen Persönlichkeit Curtius in einem tiefschürfenden Buch beleuchtet. Barrès hat im Winter 1920 an der Universität Straßburg fünf Vorträge über den „Genius des Rheins" gehalten, die dann in Buchform erschienen sind. Mit aller Offenheit enthüllt er in der Vorrede zu diesem Buch seine Grundgedanken über Deutschland: „Das germanische Uebel ist dasselbe in der Mythologie eines Grimm und eines Wagner, in den Kartellen und Trusts eines Stinnes, in den systematischen Gedankengebäuden eines Karl Marx". Es gebe für Deutschland nur eine Rettung: bei den Franzosen in die Schule zu gehen. „Die Deutschen haben ihre eigene Größe verunstaltet. An uns ist es, ihnen die genaue Bedeutung derselben wieder zu vermitteln." Im Januarheft 1922 der „Revue de Genève" gibt dann Barrès in einem Aufsatz über „Die Aufgabe Frankreichs am Rhein" die Erklärung ab: „Wir werden nicht nachgeben in allem, was unsere Lehre betrifft; das Rheinland eine Sicherungszone für Frankreich". Das Wachsen am Rhein lasse sich gründen „auf die breite Grundlage der friedenstiftenden Politik Frankreichs". Die Verlogenheit und geschichtliche Unwahrheit dieser Ausführungen von Barrès liegt auf der Hand. Seine „Rheinische Lehre", sagt Curtius, „ist ein grotesker Selbstbetrug und eine alle Wirklichkeiten verkennende Irreführung. Nie und nimmer — und am allerwenigsten in einer Zeit wie heute, wo sein nationales Empfinden in allen Ständen, vom Proletarier bis zum Feudalherren, durch militaristische Willkür aufgestachelt wird, nie und nimmer wird das Rheinland etwas anderes als verächtliche Abweisung aufbringen für die Rolle, die Barrès ihm zumutet, seine geistige Unabhängigkeit und seine Deutschheit aufzugeben und seine Weisungen von den Idealen der französischen Zivilisation zu empfangen. Das deutsche Rheinland ist kein Kolonialgebiet, das durch Frankreich von der Barbarei erlöst und der Kultur zugeführt werden müßte. Rheinland verschmäht die geistige Vormundschaft Frankreichs. Rheinland braucht die Deutung seiner kulturellen Bestimmung nicht von französischer Weisheit zu empfangen — von einer Weisheit, deren Kurs in beiden Hemisphären täglich tiefer sinkt."

Einige vortreffliche Untersuchungen der neuesten Zeit haben gezeigt, wie der deutsche Geist sich immer kraftvoll am Rhein erhalten hat. Der Historiker der Universität Köln, Justus Hashagen, ein feiner Kenner rheinischer Ueberlieferung, wägt in seinem Buch „Rheinischer Volkscharakter und rheinische Geistesentwicklung die französischen Einflüsse umsichtig und gerecht ab. Aber, sagt er, „wesentliche Stück der rheinischen Geisteskultur auch noch des 18. Jahrhunderts sind trotzdem durchweg deutsch geblieben und nur aus deutschen Wurzeln zu erklären. Die direkte französische Herrschaft am Rhein im Zeitalter der Revolution und des Kaiserreichs (1794—1814) konnte deshalb trotz der unleugbaren Verdienste Napoleons um die rheinische Verwaltung im rheinischen Geistesleben tiefere Spuren nicht hinterlassen. Die bekannte Napoleon-Schwärmerei der Rheinländer war, wenn sie nicht auf bestellte Arbeit zurückging, viel mehr allgemeiner Heroenkult als Hinneigung zu gallischer Geisteskultur. Die damalige französische Kulturpolitik, so weit man von einer solchen reden kann, war ein Schlag ins Wasser. Nirgends haben die Franzosen so wenig geleistet und entsprechend auch so wenig Beifall gefunden, wie in der Schul- oder auch in der Theaterpolitik. Die im Geistesleben des französischen Rheinlandes zu Beginn des 19. Jahrhunderts vorherrschende Größe, die Romantik, war ein echt deutsches Gewächs und hatte ihre Wurzeln nicht im französischen Erdreich. So hat die rheinische Geistesgeschichte, wie sie sich bis jetzt entwickelt hat, gegen die Franzosen entschieden. Der französische Einfluß aber wirkte schließlich doch immer wieder nationalerzieherisch. Er hat die Rheinländer nur umsomehr auf ihren deutschen Ruf hingelenkt." Ebenso weist Eugen Lüthgens in seiner tiefdringenden Darstellung der rheinischen Kunst des Mittelalters die deutsche Eigenart dieser Kunst nach, die die vom Westen empfangenen Anregungen und Vorbilder selbständig verarbeitete. Curtius betont zum Schluß den „grotesken und unheilbaren Widerspruch der französischen Rhein-Ideologie". „Kann man sich denn einbilden", fragt er, „man vermöge das Rheinland und damit Deutschland für Frankreich zu gewinnen, indem man die rheinisch-deutschen Lebenswerte und Ueberlieferungen verunglimpft und herabsetzt? Meint man, die Rheinländer ließen sich durch gelegentlich eingestreute ungeschickte Komplimente über den höchst realen nüchternen Sinn dieses Liebeswerbens täuschen? Sieht man nicht, daß eine solche Methode mit unfehlbarer Sicherheit alle zuständigen Ur-

SLUB
Wir führen Wissen.

beiderseitigen Konsularbehörden. Das Abkommen enthält ferner eine Erklärung, wonach beide Teile bereit sind, demnächst in Verhandlungen über ein Wirtschaftsabkommen auf breiter Grundlage einzutreten. Das Abkommen unterliegt der Ratifikation durch die beiderseitigen Parlamente und tritt mit dem Tage des Austausches der Ratifikationsurkunden in Kraft.

Ein früheres Botschaftsgebäude an Amerika verkauft. Einer Washingtoner Meldung der „Berliner Morgenpost" zufolge ist das Berliner Grundstück Moltkestraße 8, in dem sich viele Jahre hindurch die österreichisch-ungarische Botschaft befand, von den Vereinigten Staaten für 70000 Dollar angekauft worden (nach heutigem Gelde etwa 19 Millionen Mark) und soll als Palais für den amerikanischen Botschafter in Berlin dienen.

Der neue amerikanische Botschafter beim Reichspräsidenten. Der Reichspräsident hat Sonnabend den neu ernannten Botschafter von Amerika, Allanson B. Houghton, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen. Bei dem Empfange war in Vertretung des Reichsministers des Auswärtigen der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Haniel, zugegen.

Zur Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren. Die in verschiedenen Tageszeitungen ausgesprochene Befürchtung, daß die bevorstehende Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren infolge des unvermeidlichen Rückgangs des Verkehrs auch für das Personal der Reichspostverwaltung verhängnisvoll werden könne, wird von der Postbehörde nicht geteilt. Von einem angeblich schon bisher eingetretenen katastrophalen Rückgang des Verkehrs, besonders in der Telegraphie und in der Briefbeförderung, kann gar keine Rede sein; der Verkehr ist zwar infolge der letzten Gebührenerhöhung in einzelnen Zweigen etwas, aber keineswegs in dem veranschlagten Maße zurückgegangen. In anderen Zweigen ist er aber fortgesetzt gestiegen und zeigt jetzt allgemein die Neigung, weiter zu steigen. Wie bei den früheren Erhöhungen wird auch bei der bevorstehenden voraussichtlich bald wieder der alte Verkehrsstand erreicht werden. Danach kommt es selbstverständlich, vor allem auch in Berlin, nicht in Frage, die bei der Post in notwendigen Dienststellen noch beschäftigten Helfer sämtlich zu entlassen oder gar Beamte außer Beschäftigung zu setzen. Auch eine Beschränkung der Arbeitszeit für Hilfskräfte auf täglich 3 bis 4 Stunden kommt nicht in Betracht.

Rußland als Baumwoll-Produktionsland. Der mit Rußland abgeschlossene Wirtschaftsvertrag macht wieder die Frage aktuell, in welcher Hinsicht Rußland die deutsche Rohstoffversorgung, die jetzt fast ausschließlich auf valutastarke Länder angewiesen ist, fördern kann. In Friedenszeiten war Rußland ein wichtiges Produktionsland für Baumwolle. Im Kaukasus wurden z. B. im Jahre 1911 nicht weniger als vierundvierzig Millionen Kilogramm Baumwolle erzeugt, wovon ein Drittel auf die hochwertige Eriwan-Baumwolle entfiel. In der mittelasiatischen Provinz Fergana wurden im gleichen Jahre zweihundertsechsundachtzig Millionen Kilogramm Baumwolle produziert. Schon in Friedenszeiten konnte Rußland seine eigenen Baumwollvorräte nicht selbst verbrauchen. Seitdem aber sind die großen polnischen Baumwollindustrien durch die Abtrennung Polens von Rußland als Abnehmer der russischen Baumwolle in Wegfall gekommen oder können wenigstens durch ein uns günstiges Abkommen mit Rußland ausgeschaltet werden. Die Transportschwierigkeiten lassen sich leicht überwinden, da die Hamburg—Amerika—Linie bereits Verträge über die Gründung einer deutsch-russischen Schiffahrtsgesellschaft im Schwarzen Meere abgeschlossen hat. Der deutschen Textilindustrie, die jetzt vollkommen von den Schwankungen der Devisen der valutastarken Länder abhängig ist und deshalb unter ungeheurer Rohstoffteuerung leidet, kann ein engeres Wirtschaftsverhältnis zu Rußland zweifellos große Vorteile bringen. Notwendig ist allerdings auch hier die Investierung erheblichen Kapitals, um die darniederliegende Baumwollproduktion möglichst bald wieder auf den Vorkriegsstand zu bringen.

Rumänien.

Angebliche militärische Vorbereitungen gegen Rußland. Einige Zeitungen melden aus ausländischer Quelle, daß auf rumänischem Gebiete, namentlich bei Großwardein, bedeutsame geheime militärische Vorbereitungen gegen Rußland unter Zustimmung der rumänischen Regierung von Wrangel und Petljura im Werke seien. Die Truppen würden aus russischen und ukrainischen Flüchtlingen gebildet. Die Agentur Orient-Radio ist amtlich ermächtigt, diese Meldungen entschieden zu dementieren. Rumänien hege keine kriegerischen Pläne, es wünsche mit seinen Nachbarn in Frieden und Eintracht zu leben, es wolle seine Einnahmequellen nur zur Festigung seiner inneren Verhältnisse und zum Wiederaufbau des im Kriege Zerstörten verwenden.

Frankreich.

Deutsche Geistliche in Frankreich. Aus Lille wird gemeldet: Eine Gruppe deutscher Geistlicher hat Sonnabend die Stadt Arras besichtigt. Nachmittags begaben sie sich nach dem Mont St. Eloi, nach Beaumetz und nach Liévin.

Steckenpferd-Buttermilch-Seife

die beste Kinderseife

Centr.-Drog. O. Förster, Med.-Drog. A. B. Hennicke Nfl., J. W. Thomas & Sohn, Seif.-Gesch., Ankerdr. Fr. Büttner.

Kunst und Wissenschaft.

Dresdner Staatsoper. Die Leitung des 6. Sinfoniekonzertes, Reihe B, am Freitag, den 28. April 1922, hat Professor Dr. Max von Schillings, Intendant der Staatsoper Berlin, als Gast übernommen.

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball. Riesaer Sportverein. Der Nordsachsenmeister RSV. schlug gestern den Meister des Obererzgebirges VfL. Geyer im Spiel um die Kreismeisterschaft von Mittelsachsen mit 8:0 und einem Eckenverhältnis von 12:0. Die Erzgebirger hielten den Kampf in der ersten Halbzeit unter geschickter Ausnützung ihrer Kenntnis der Eigenheiten des schmalen unebenen Platzes offen, konnte jedoch nicht verhindern, daß die Nordsachsen nach kurzer Spielzeit bereits (7. Min.) in Führung gingen. Der Halbrechte Gerbeth sandte aus einem Gedränge nach Schuß von Linksaußen ein. Nach der Halbzeit waren die Geyerschen am Ende ihres Könnens. Die Riesaer Mannschaft war durchweg überlegen und gab der guten gegnerischen Hintermannschaft überreichlich Arbeit, deren sich diese oft nur durch Verwirken eines Eckballes entledigen konnten. So kam das hohe Eckenverhältnis von 12:0 zustande. Wenige Minuten nach Halbzeit (50. Min.) erzielt Busch durch famosen Kopfball den zweiten Erfolg für Riesa, dem Gerbeth nach einer Reihe erfolgloser Ecken den dritten anreihen kann. Der Riesaer Meister war technisch und taktisch eine Klasse besser und hatte den Sieg vollauf verdient. Der Schiedsrichter Marquart-09-Dresden war einwandfrei und hatte durch anständiges Spiel und Verhalten beider Mannschaften ein leichtes Amt. Am kommenden Sonntag begegnet der nordsächsische Meister in Riesa auf dem Schwarzen Platz dem Meister des Erzgebirges VfL. Schneeberg, der gestern den Chemnitzer Meister Hellas 08 mit 8:0 schlagen konnte. — Die 2. Mannschaft verlor gegen Münchritz 1. mit 2:8. Die 3. Elf gewann im Verbandsspiel gegen Gröditz 2. mit 2:0. RSV. 1. Jgd. in Röderau gegen SV. Röderau 1. Jgd. 7:0. RSV. 3. Knb. in Riesa gegen SV. Münchritz komb. 1. und 2. Knb. 0:2. Gesamttorverhältnis 10:5 für RSV.

Spielvereinigung 1. Mannschaft war infolge Nichtantretens des Döbelner Sport-Clubs spielfrei und konnte somit 2 Punkte buchen. Spielvereinigung 1. Jgd. schlug im Freundschaftsspiel die 1. Jugend des Ballverein „Sturm", Chemnitz mit 5:1. Die 1. Knabenelf war in Lichtensee, konnte aber, weil ihr Gegner nicht antrat, kein Spiel austragen.

S. N.-E.-G. Faustball: Die gestern in Oschatz stattgefundenen ersten diesjährigen Ausscheidungskämpfe der ersten Klasse brachten folgende Ergebnisse: T. u. Sp.-V. 62 Oschatz 1. — Tv. Gröba 1. 85:76, Mtv. Oschatz 1. — Tv. Mügeln 1. 80:63, Tv. Riesa 1. — Tv. Lommatzsch 1. 87:108, Tv. Lommatzsch 1. — T. u. Sp.-V. Mühlberg 1. 132:118, Tv. Riesa 1. — T. u. Sp.-V. 62 Oschatz 1. 89:89, Tv. Mügeln 1. — T. u. Sp.-V. Mühlberg 1. 82:99, Tv. Gröba 1. — Allg. Tv. Riesa 1. 90:108, Mtv. Oschatz 1. — Allg. Tv. Riesa 1. 111:97. Kommenden Sonntag nachmittag finden die Ausscheidungsspiele in Riesa ihre Fortsetzung, während vormittags Schlagballwettspiele der 2. Klasse zwischen Tv. Riesa, Tv. Zeithain und T. u. Sp.-V. 62 Oschatz stattfinden. Be.

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Riesa, April 1922.

Karl Simon u. Frau geb. Jänigen.

„Meine Frau war über 50 Jahre mit einer lästigen

Flechte

behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch Zuckers Patent-Medizinal-Seife wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. G. W." Dazu Zuckooh-Creme (nicht fettend und fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältlich.

5. Klasse 180. Sächs. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit 400 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

11. Ziehungstag vom 22. April 1922.

75000	Nr.	20663	Bernh. Opitz Nachf., Waldenburg i. Sa. und Hermann Rühlmer, Dresden.
50000	Nr.	14688	Gustav Gerlach, Dresden.
50000	Nr.	33150	Richard Grosch, Freital-Döhlen
30000	Nr.	62658	Emil Hornick, Dresden.
10000	Nr.	22911	Adolf Lebenstreit, Leipzig.
10000	Nr.	96063	Hermann Strauße, Leipzig.
10000	Nr.	126908	Friedrich Heide & Co., Leipzig
5000	Nr.	8366	Robert Leberer, Leipzig.
5000	Nr.	10676	Karl Pfeil, Wurzen.
5000	Nr.	39063	Max Berthel, Leipzig u. Kaspar Wegner, Chemnitz i. Sa.
5000	Nr.	82636	Rudolf Hähnig, Frauenstein i. Sa. und C. R. Zeschke, Radeberg.
5000	Nr.	87354	G. A. H. Fischer Nachf., Leipzig.
5000	Nr.	87893	R. Hopf i. Fa. Georg Hahl, Leipzig.
5000	Nr.	72861	Friedrich Heide & Co., Leipzig.
5000	Nr.	73677	Hans Rothberger i. Fa. M. Haase, Pegau i. Sa.
5000	Nr.	75615	Richard Wehner, Döbeln i. Sa.
5000	Nr.	106184	M. Roth, Dresden.
5000	Nr.	106147	Alexander Hessel, Dresden.
5000	Nr.	118830	Emil Stängel, Oschatz i. Sa.
5000	Nr.	126835	G. A. H. Fischer Nachf., Leipzig.

[illegible]

Im Glücksrade verblieben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen:

1 Prämie zu 500000, 5 Prämien zu 100000, Gewinne: 1 zu 500000, 1 zu 300000, 1 zu 200000, 1 zu 100000, 1 zu 75000, 2 zu 50000, 8 zu 40000, 2 zu 30000, 12 zu 20000, 46 zu 10000, 107 zu 5000, 498 zu 3000, 507 zu 2000, 621 zu 1000.

stinkte des Rheinländers und des Deutschen überhaupt empört? Daß sie den letzten Rest der deutschen Sympathien für das geistige Frankreich aufzehren muß?" Wir Deutschen dürfen des deutschen Rheines gewiß sein. „Ein junges rheinisches Geschlecht wächst heran, neue künstlerische und geistige Kräfte wirken in den rheinischen Städten und Hochschulen. Wir sehen die Anfänge einer neuen deutschen und wehrhaften Rhein-Erfassung. Wir glauben inniger als je an eine neue Sendung des Rheins für Deutschland und die Welt."

Die Frau als Soldat in Rußland.

In der russischen revolutionären Bewegung haben schon lange, als noch die zaristische Herrschaft auf festen Füßen stand, Frauen eine besonders aktive Rolle gespielt. Es gibt im russischen Volke Frauencharaktere, die den Petroleusen der Pariser Kommune von 1871 gleichen, und deren Charakter sie in den Vordergrund des Wirbels der Ereignisse treibt. Nachdem die erste Kriegsrevolution dem Leben der russischen Frau die bisherigen Beschränkungen genommen hatte, blieb den Bolschewisten, als sie ans Ruder gelangten, eigentlich nur eins zu tun übrig, um noch etwas neues in das Frauenleben hineinzutragen. Und das haben sie auch getan. Sie haben die Frau zum Militärdienst herangezogen. Zwar gab es, ähnlich wie einst in den deutschen Freiheitskriegen, auch im Weltkriege in der russischen Armee weibliche Kriegsfreiwillige, doch hatten diese nur durch geschickte Verbergung ihres Geschlechts Aufnahme in das Heer finden können. Die Sowjetrepublik hat dagegen die Frau systematisch zum Militärdienst herangezogen. Sie unternahm es, Arbeiterinnen und Bäuerinnen regelrecht in die Kampftruppen der Armee einzustellen. Die Erfahrungen, die man mit dem Kampfwert solcher aus weiblichen Soldaten bestehenden Formationen gemacht hat, scheinen übrigens nicht besonders gut gewesen zu sein, da man es im allgemeinen doch mehr vorgezogen hat, die Verwendung von Frauen in der Armee auf die Tätigkeit als Krankenpflegerin, Telephonistin, Aerztin und dergl. zu begrenzen.

Zum Teil war das Motiv, das die Sowjetregierung zur Ausdehnung des Militärdienstes auf die Frauen veranlaßt hat, ein propagandistisches. Sie wollte dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie in der Frau ein dem Manne in jeder Beziehung gleichberechtigtes und gleichwertiges Mitglied des „Staates der Werktätigen" erblickte. Die erste Mitwirkung der russischen Frau bei größeren Kämpfen geschah gelegentlich der Barrikadenkämpfe in Petersburg und Moskau im Jahre 1917. Ebenso spontan, wie sich damals die rote Garde in den Arbeitervierteln organisierte, bildeten sich auch sofort Hilfsformationen von Krankenpflegerinnen und sogar kämpfende Freiwilligentruppen von Arbeiterinnen und Bäuerinnen, die sich in den Rahmen der roten Garde einfügten. Eine planmäßigere Form nahm die Teilnahme von Frauen am Militärdienst erst seit Ende 1918 an. Vor allem wirkten die Arbeiterinnen in der Armee mit in der Bildung eines ganzen Kaders von Kommunistinnen als politische Funktionäre und Agitatoren. Sogar als Mitglieder des revolutionären Kriegsrates konnte man Frauen finden. Aber auch damals lag die Haupttätigkeit der russischen Frau auf dem Gebiete der Krankenpflege. In zwei Jahren sind 6000 geschulte rote Schwestern und Sanitäterinnen an die Front abgegangen. Arbeiterinnen haben auch bei den inneren Kämpfen gegen die gegenrevolutionären Armeen dadurch mitgeholfen, daß sie Schützengräben aufwarfen und Stacheldrahtverhaue zogen. Außerdem waren sie in den sogenannten Absperrungsdetachements beim Wirken der Deserteure tätig.

Während die Frauen vorher hauptsächlich mit den Hilfsarbeiten für die Front beschäftigt waren, brachte das Milizsystem dadurch eine radikale Aenderung, daß die Frau zu einer Kampfkraft gestempelt wurde, auf die der Staat im Ernstfall rechnete. Durch gesetzliche Maßnahmen wurde der planmäßige Militärdienst in der Milizarmee für die Frau festgesetzt. Je nach dem Fortschreiten der Organisation der Roten Armee wurden mit Hilfe der Zentrale für die militärische Ausbildung (Wseobutsch) junge 16—18jährige Arbeiterinnen und Bäuerinnen in Gemeinschaft mit den jungen Männern militärisch ausgebildet. Die erste Einberufung erfolgte in Moskau am 1. Juni 1920. Ein Jahr später hatten dort über 1000 Arbeiterinnen eine kasernenmäßige und 5000 Frauen eine allgemeine Ausbildung erhalten. In ähnlicher Weise sind in ganz Rußland die jungen Arbeiterinnen und Bäuerinnen zu einer solchen Art militärischen Vorunterrichtes herangezogen worden. Es hat seitdem keine einzige Einberufung ohne die Mitwirkung der Frauen stattgefunden. Militärische Schulen für Telegraphistinnen und Telephonistinnen sind überall in Sowjetrußland ins Leben gerufen worden. Der Kampforden der „Roten Fahne" ist einer ganzen Zahl von Frauen für ihre Dienste an der Front verliehen worden. Daß sie im Feuer gestanden haben, geht aus ihren Verlusten hervor. Im vorigen Jahr erreichte die Summe der getöteten, gefallenen oder verwundeten Frauen die Zahl 1554. Es besteht umso weniger Veranlassung, an diesen, von der Sowjetregierung selbst gegebenen amtlichen Zahlen zu zweifeln, als daraus klar hervorgeht, daß trotz aller prinzipiellen theoretischen Bemühungen, die Frau auch militärisch dem Manne gleichzustellen, doch praktisch die Frau als Kampfkraft im wesentlichen nicht ernstlich in Frage zu kommen scheint.

SLUB
Wir führen Wissen.

Zentral-Lichtspiel-Theater Gröba.

Heute letzter Tag: Lucie Doraine in ihrem herrlichen Filmwerk „Dorothys Bekenntnis".

Ab Dienstag bis Donnerstag der große österreichische Monumental-Sitten-Film

Nur 3 Tage **„Giftblumen"** 12 Akte 12

Schauspiel in 6 Akten. In der Hauptrolle die beliebte Darstellerin Lucie Doraine. — Ferner

Der geheimnisvolle Dolch. IV. Teil - 3 Episoden.

10. Episode „Wenn London schläft". 11. Episode „Eine Jagd nach Schottland". 12. Episode „Ein teuflischer Plan".

Wegen der enormen Länge des Programms ist rechtzeitiges Erscheinen erwünscht.

Vorführungen ½7 und 9 Uhr, Einlaß 6 Uhr. Um gütigen Zuspruch bittet die Besitzerin Anna Jach.

Vereinsnachrichten

Riesaer Sportverein e. V. Dienstag 7.30 Uhr Spielausschuß-, 8 Uhr Vorstandssitzung Schlachthof (Platzausschuß). Freitag 8 Uhr Spielerzusammenkunft Barth (Bericht über Spiel der 1. Elf in Geyer). Boxabteilung Donnerstag 7.30 Uhr Uebungsabend — pünktlich erscheinen.

Gastwirtsverein Riesa und Umg. Dienstag, 25., nachm. ½5 Uhr Monatsversammlung bei Koll. Alfred Zuckschwerdt, Schützenhaus. ¼4 Uhr Vorstandssitzung daselbst.

Spielvereinigung Riesa-Gröba. Morgen 7 Uhr Jugend, darnach Spielausschuß- und Vorstandssitzung. Freitag Spielerzusammenkunft.

Riege Frischauf. 25. 4. Versammlung im Karpfen.

Reichsgewerkschaft Deutsch. Eisenbahnbeamten u. Anwärter

Ortsgruppe Riesa.

Donnerstag, den 27. April, abends 7.30 Uhr im Saale des Hotels Wettiner Hof, Riesa

öffentliche

Eisenbahner-Versammlung.

Kollege Scharfschwerdt vom Hauptvorstand der Reichsgewerkschaft Berlin spricht über:

Die Gewerkschaftsbewegung in der Gegenwart u. Zukunft.

Alle Eisenbahnerkollegen, sowie alle dem Deutschen Beamtenbund angeschlossenen Reichs-, Staats-, Gemeindebeamten und Lehrer werden eingeladen, diese Versammlung zu ihrer Aufklärung zu besuchen.

Die Ortsgruppenleitung.

Robert Richters Separat-Tanzkursus.

Wir geben hiermit bekannt, daß am Dienstag, 25. April, im Saale des Hotel Wettiner Hof unser

Katerbummel

stattfindet. Hierzu werden alle Gäste und Gönner auf das herzlichste eingeladen. Die Scholaren.

Operetten-Gastspiel Berliner Bühnenkünstler

Höpfners Hotel Riesa

Freitag, 28. April 1922.

Der große Schlager des Thalia-Theaters:

„Schäm Dich Lotte!"

Operette in 3 Akten von Georg Okonkowski. Musik von Walter Bromme. — Hauptschlager: „Wer ein Mädel liebt und küßt es nicht" „Mensch sei helle, bleib Junggeselle" „Für jedes Mädel kommt einmal die Liebe". Karten im Vorverkauf Druckerei Abendroth und Zigarrenhaus Wittig: Sperrsitz M. 12.—, 1. Pl. M. 9.—, 2. Pl. M. 6.—, Galerie M. 4.—. Städtische Steuer wird extra erhoben. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang der Vorst. 8 Uhr.

Orchester: Die Stadtkapelle!

Oskar Pitschel und E. Brodeck.

Hotel zum Stern.

Mittwoch, 26., und Donnerstag, 27. 4.

Auftreten von Osc. Junghähnels

Humorist, Sänger und Schauspieler.

Anfang punkt ½8 Uhr.

Vorverkauf bei Wittig, Zigarrengeschäft.

Rosen Hoch- und Halbstämme in schönen Farben verkaufen noch Baumschulen Paul Plakert Gohlis bei Riesa.

Goldene Damenuhr gestern verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen hohe Belohnung abzugeben im Tageblatt Riesa.

Wohnung St., K., K., zu tauschen gesucht Poppitz 14b.

Möbl. Zimmer oder Schlafstelle sofort gesucht Goethestr. 27, 2. l.

Einf. Zim. od. Schlafstelle v. sol. jg. Herrn z. 1. 5. gesucht. Adr. abzugeb. unter A D 8776 im Tagebl. Riesa.

Oberschlesischer Flüchtling (besserer Handwerker) sucht möbliertes Zimmer oder bessere Schlafstelle. Off. u. B D 8777 an Tagebl. Riesa.

Hausmädchen für bald gesucht Konditorei Möbius.

Schulm. als Aufw. ges. Lausitzer Str. 24, 1. l.

Ostermädchen als **Aufwartung** täglich bis nach Tisch gesucht Bahnhofstr. 1, 2. r.

Oster- oder größeres Schulmädchen als **Aufwartung** gesucht. Fr. M. Schenk, Schützenstr. 11.

Suche für 1. Mai sauberes, besseres **Hausmädchen** als Alleinmädchen in kinderlosen Haushalt. Angebote oder Vorstellung ab 26. April bei Major a. D. Aufschläger, Riesa, Georgstraße 2, 1.

Tagmädchen sucht Brunnert, Gröba, Schloßstraße (Beamtenwohnhaus).

Flotte **Verkäuferin** gesucht. Off. m. Gehaltsanspr. an Emil Richter, Oschatz, Papierhaus und Buchdruckerei.

Schuhmachergehilfe per sofort gesucht. Riffe, Zeithain.

Zum möglichst sofortigen Antritt **geprüfter Heizer** für dauernde Stellung gesucht. Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft Riesa-Hafen.

Chauffeur gelernter Fachmann, mit Reparatur vertraut, sucht Stellg. f. Personenwagen. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Mehrere **Dachdecker** nachweislich gelernt, stellt sofort noch ein Oskar Geyer, Dachdeckermeister.

Kirchennachrichten.

Riesa, Klosterkirche: Mittwoch 8 Uhr Abendandacht (Beck).

Ein im Zentrum der Stadt gelegenes, erstklassiges Kolonialwaren- oder Delikatessengeschäft zum kommissionsweisen Alleinverkauf unserer anerkannt **erstklassigen Holsteiner Margarine** gesucht. Angebote unter D D 8779a an das Tageblatt Riesa erbeten.

In allen Ecken liegt das Geld!

Kaufe ab Montag, den 24. 4., im Café Wolf, Lausitzer Str., Telefon Nr. 135

Eisen, Metalle, Lumpen, Papier und Knochen

zu höchsten Tagespreisen. Bei größeren Posten Bescheid an obige Nummer. Hochachtungsvoll Alfred Mann.

Kammerlichtspiele Hauptstraße

Heute zum letzten Male: „Das große Radiumgeheimnis" 4. Teil. Ab morgen Dienstag bis Donnerstag: „Das große Radiumgeheimnis" 5. Teil

Der Schicksalstanz in der Schmugglerbar.

Hauptrollen: Bob Reeves — Eillen Sedgwik — Cleo Madison. 6 Akte größter Spannung und Sensationen, wie sie bisher noch kein anderer Film brachte.

Hierzu das tolle Lustspiel in 3 Akten

„Möbliertes Zimmer zu vermieten".

Vorführungen ½7 und 9 Uhr. — Kassenöffnung von 6 bis 9 Uhr. Um recht regen Besuch bittet der Besitzer Karl Mareck.

Zu baldigem Antritt wird für ein Paar Pferde ein älterer unabhängiger **Mann gesucht.** Neben freier Station entsprech. Barlohn. Eigenes Zimmer. Rittgt. Pochra.

25000 Mk. demjenigen, der mir ein **Gut** z. Kauf od. Pachtung nachweist. Größe 50 bis 100 Acker. Große Anzahlung, auch Auszahlung. Wohnungsauszug wird gewährt. Gefl. Offerten m. näheren Angaben unter C D 8778a an das Tageblatt Riesa.

Hornl. Melkziege verkauft Mergendorf 17.

Kleines Läuferschwein und 2 neumelkene Ziegen verk. Riesa, Rundteil 2a.

Anzug und Cutaway m. Weste billig zu verkaufen Schützenstr. 25, Laden.

Billard mit Zubehör und Tafelklavier zu verkaufen. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Altkupfer Altmessing kauft, d. Selbstverbraucher zu höchstem Tagespreis Franz Müller, Hauptstr. 53

Ca. 20 Meter **Bruch- u. Zementsteine** u. ein großer ca. 2 m langer Zement-Wasserbehälter f. kl. Gänse od. Enten nur morgen Dienstag i. früh. Tege'schen Grundstück in Neuweida, Riesaer Straße 14 zu verkaufen.

Fachgemäße **Klavierstimmungen** Hotel Wettiner Hof.

Kohlenkarten.

Ich bitte meine w. Kundschaft, die neuen Kohlenkarten baldigst anzumelden, damit prompte Belieferung erfolgen kann. Neuanmeldungen nehme jederzeit gern entgegen.

Hans Ludewig, Gröba, Spinnereistr. 11.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich unter heutigem Tage am Lagerplatz der Firma W. Siemsen & Co., am Schlachthof Riesa, ein

Kohlengeschäft

eröffnet habe und bitte die geehrte Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Mir zugedachte Kohlenkarten werden im Kontor der Firma W. Siemsen & Co., im Zigarrengeschäft des Herrn Fluger, Ecke Bismarck- und Klötzerstr., und in Neugröba, Maschinenhausstr. 5, entgegengenommen. Auf Wunsch werden Kohlen bis ins Haus geliefert.

Karl Postrach, Neugröba.

Kohlenkarten.

Meine werte Kundschaft wird höfl. gebeten, die neuen Kohlenkarten baldigst anzumelden, damit prompte Belieferung erfolgen kann. Neuanmeldungen nehme gern entgegen.

Goethestr. 55. M. Gumlich.

Kohlenkarten.

Ich bitte meine w. Kundschaft von Stadt und Land, die neuen Kohlenkarten baldigst anzumelden, damit prompte Belieferung erfolgen kann. Neuanmeldungen nehme ich jederzeit gern entgegen. Vollbelieferung der alten Karten wird, wenn möglich, bis 31. 5. sichergestellt.

C. A. Schulze Kohlen, Briketts, Holz, Riesa, Meißner Straße.

Allen denen, welche an

Hautausschlag Unreiner Haut

leiden, kann Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife bestens empfohlen werden. J. Hechel, Leipzig. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme bewährt. In allen Apotheken, Drogen. u. Parfümerien.

Herba-Seife

Für die ihnen anläßlich ihrer Verlobung so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten danken zugleich im Namen ihrer Eltern

Martha Reichelt
Alfred Habenicht.

Merzdorf, Strehla/Bobersen.

Am 23. 4. verschied plötzlich und unerwartet infolge Unglücksfalles mein heißgeliebter Gatte und Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Enkel

Arthur Wartenberg

im Alter von 25 Jahren.

In unsagbarem Schmerze
Martha verw. Wartenberg geb. Günther.
Prösen und Gröba.
Beerdigung Mittwoch 4 Uhr in Prösen.

Die Sterne lügen nicht! Zukunft, Charakter, Eheleben, Reichtum, Glück usw. w. nach Astrologie (Sterndeutung) berechnet. — Nur Geburtsdatum einsenden. Geg. Einsendung v. 20 M. (im Kuvert) und 2 Mark in Marken erhalten Sie binnen 3 Tagen Bescheid! Reelle Bedienung! **K. Müller,** Hohenstein-Ernstthal (Sa.), Meinsdorfer Weg 3.

Damenfahrrad guterh., preisw. zu verk. Parkstr. 14.

Weißkalk Grau-Stückkalk Zementkalk empfiehlt Mißbach, Glaubitz.

Rollholz rollt Mittwoch ein und empfiehlt ab Waggon Langenberg **Mißbach, Glaubitz.**

Häcksel wieder auf Lager. Starke.

Beutel und Tüten empfiehlt billigst Robert Blume, Papierhdlg. Fernruf 200.

Ausfuhr erklärungen wieder vorrätig in der Tageblatt-Druckerei, Goethestraße 59.

Karbolineum für Holz für Obstbäume empfiehlt Ankerdrogerie Riesa Friedrich Büttner.

Enten-Eier zur Brut verkauft Oskar Meffe, Riesa, Obermühle.

Saatkartoffeln hat jederzeit abzugeben **Hans Ludewig** Gröba bei Riesa Spinnereistr. 11. Fspr. 68

Saatkartoffeln 20 Ztr. (Woltmann 34) verkauft Gropitz Nr. 6.

Mischung **„Moccasan"** 25% Bohnenkaffee 75% feinster Kaffee-Ersatz verbürgt Reinheit und guten Kaffeegeschmack. ½ Pfund M. 35.00 ¼ Pfund M. 17.50 Riesaer Kafferöstwerk **Adolf Bormann** Wettinerstr. 25. Tel. 444.

ff. Schellfisch ff. Kabliau. Carl Ilgner, Gröba, Otto Ilgner, Röderau.

Morgen Dienstag früh **Schellfisch Kabliau, Seeaal** alles ohne Kopf. **Clemens Bürger.**

Morgen früh Seefische frisch eintreffend. Ernst Schäfer Nachf.

▭ 26. 4. 1922. Bef. in II.

Die heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.

Die Antwort auf die deutsche Note.

Barthous Einspruch.

Der Präsident der französischen Delegation in Genua hat an den Präsidenten der Konferenz de Facta folgendes Schreiben gerichtet:

Herr Präsident!

Ich kenne bisher den Text des Briefes, den der **deutsche Reichskanzler** heute Eurer Exzellenz übermittelt haben muß, nur durch die Presse, die ihn von Herrn Rathenau erhalten hat. Trotzdem möchte ich Eurer Exzellenz unverzüglich von dem **ausdrücklichen Vorbehalt** Mitteilung machen, zu dem mich das Dokument veranlaßt, daß, falls der Wortlaut, wie es den Anschein hat, authentisch ist, **unzulänglich** ist.

Die deutsche Delegation stellt den **deutsch-russischen Vertrag als berechtigt** hin. Die französische Delegation ist der Ansicht, daß, abgesehen von anderen vertraglichen Verpflichtungen Deutschlands, dieser Vertrag die **Grundsätze von Cannes** verletzt. Indem einerseits die Alliierten feststellen, daß der deutsch-russische Vertrag den Geist des gegenseitigen Vertrauens zerstört, der für das von der Konferenz erstrebte internationale Zusammenarbeiten unerläßlich ist, sind sie einstimmig der Ansicht gewesen, daß es **mit ihrer Würde unvereinbar** sei, mit den deutschen Delegierten in der russischen Kommission zusammenzuarbeiten. Die deutsche Note legt den Brief vom 18. April in ganz unzulänglicher Weise aus. Es ist hier nicht der Ort, auf **die lügenhaften Behauptungen** der deutschen Delegation einzugehen, die durch die loyale und aufrichtige Haltung der einladenden Mächte ohne weiteres widerlegt sind.

Ich bin überzeugt, daß Eure Exzellenz ebenso wie ich der Meinung sind, daß es notwendig ist, die Leiter der Delegationen, die unter Eurer Exzellenz Vorsitz die Note vom 18. April unterzeichnet haben, zu einer Beratung über die soeben durch die deutsche Antwort geschaffene Lage zusammenzuberufen. Wenn die Beratung zu etwas führen soll, müßte sie in allerkürzester Frist stattfinden.

Ich bitte Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung genehmigen zu wollen.

Louis Barthou.

Protest der deutschen Delegation.

Im Anschluß an einen Besuch des Reichsministers **Dr. Rathenau** bei dem italienischen Minister des Aeußern **Schanzer** übermittelte der Führer der deutschen Delegation, **Reichskanzler Wirth**, dem Präsidenten der Konferenz de Facta folgendes **Protestschreiben:**

Genua, 22. April.

Herr Präsident!

Es wird der Text eines Schreibens in der Oeffentlichkeit verbreitet, das der Präsident der französischen Delegation an Sie gerichtet haben soll.

In diesem Schriftstück wird, wie mir mitgeteilt wurde, in Bezug auf mein Schreiben vom gestrigen Tage die Wendung „allégations mensongères" **(lügnerische Behauptungen)** gebraucht.

Sollte dieser Ausdruck wirklich gefallen sein, so sehe ich mich gezwungen, **entschieden Einspruch gegen eine beleidigende Anschuldigung** zu erheben, durch die an einem besonders festlichen Tage der Konferenz der von Ihnen, Herr Präsident, so nachhaltig betonte und so tatkräftig vertretene Geist von Genua am schwersten verletzt wird.

Genehmigen Sie .... Wirth.

Eine neue Note an Deutschland.

Sonntag mittag 12 Uhr fand eine **Besprechung der neun Mächte**, welche die Note an Deutschland unterzeichnet haben, statt. Die Besprechung sollte sich mit der Abfassung einer **neuen an Deutschland zu richtenden Note** beschäftigen. Nach dem „Corrier della Sera" erklärte **Lloyd George** u. a., nach ihrem **Schlußteile** stelle die **deutsche Note** die volle Annahme der Forderungen der Alliierten dar. Er sehe im Gegensatz zu Barthou keinen Unterschied zwischen der Formulierung der alliierten Note und der deutschen Antwort. Er hätte es begrüßt, wenn Barthou erklärt hätte, welches die russischen Argumente seien, bezüglich deren er befürchtete, daß die Deutschen ihre Teilnahme an der Diskussion entgegen der Alliierten-Note vom 18. 4. verlangen könnten. Hierauf antwortete Barthou nicht. Lloyd George fügte hinzu, er habe keine Bedenken, die Besorgnisse und Zweifel der französischen Delegation durch Absendung einer neuen aufklärenden Note an die Deutschen zu beheben. Darin wäre festzustellen, daß die deutsche Note im Sinne der Forderungen der Alliierten ausgelegt werde. Dann würde es Sache der Deutschen sein, darzutun, ob sie bei ihrer Antwort Einschränkungen und Vorbehalte im Sinne hatten, die den alliierten Forderungen widersprächen. **Schanzer** betonte die unbedingt korrekte Haltung der italienischen **Delegationsmitglieder**, die beauftragt waren, die Deutschen über die russischen Verhandlungen auf dem Laufenden zu halten. Er sei der Ansicht, daß die deutsche Antwort in ihrer Gesamtheit befriedigend sei. Dieser Ansicht waren auch die Führer anderer Delegationen. Da **Barthou** auf Klarstellung bestand, wurde einstimmig beschlossen, der **deutschen Delegation eine Note zu senden, worin zum Ausdruck gebracht wird, daß ihre Antwort als volle Annahme der Bedingungen der Note der Alliierten vom 18. 4. angesehen werde.**

Der Wortlaut der neuen Note.

Aus **Genua** wird unterm 23. April gemeldet: Die Note, die die Signatarmächte auf die Note der deutschen Delegation vom 21. April 1922 als **Antwort** gerichtet haben, hat folgenden Wortlaut:

Genua, 23. April 1922.

Herr Präsident!

Die Unterzeichneten bestätigen den Empfang Ihrer Antwort auf die Note vom 18. April, worin Ihnen von dem Standpunkt Kenntnis gegeben wurde, wozu sie sich gegenüber dem Vertrage zwischen der russischen Delegation und der deutschen Delegation gezwungen gesehen haben. Sie stellen mit Genugtuung fest, daß die deutsche Delegation der Tatsache **Rechnung trägt**, daß der Abschluß eines Sondervertrages mit Rußland über die zum Tätigkeitsgebiet der Konferenz gehörenden Fragen es unerwünscht macht, daß **diese Delegation weiter an der Erörterung der Bedingungen eines Abkommens zwischen Rußland und den verschiedenen auf der Konferenz vertretenen Mächten teilnimmt.** Die Unterzeichneten würden es vorgezogen haben, von jeder Fortsetzung des Schriftwechsels über diese Angelegenheit abzusehen. Ihr Brief enthält jedoch gewisse Behauptungen, zu deren Richtigstellung sie sich verpflichtet fühlen. Nach Ihrem Schreiben hat sich die deutsche Delegation zum Abschluß eines Sonderabkommens mit Rußland gezwungen gesehen, weil Mitglieder der Delegationen der einladenden Mächte die **Prüfung größerer Schwierigkeiten abgelehnt** hätten, welche die von ihren Sachverständigen in London aufgestellten Vorschläge für Deutschland geschafft haben würden. Die unterzeichneten Vertreter der einladenden Mächte haben bei den Mitgliedern ihrer Delegationen Nachforschungen angestellt und sie haben festgestellt, daß nicht der **Schatten eines Beweises** für diese Behauptung vorliegt. Die Mitglieder der deutschen Delegation haben sich zu wiederholten Malen mit Mitgliedern der Delegationen der einladenden Mächte getroffen und unterhalten. Sie haben jedoch niemals zu verstehen gegeben, daß die Londoner Vorschläge keine geeignete Basis für die Konferenzberatungen seien und daß die deutsche Delegation im Begriffe stehe, mit Rußland einen Sondervertrag abzuschließen. Die Behauptung, daß die offiziellen Beratungen mit Rußland über die Anerkennung der Schulden die Delegation der Gefahr ausgesetzt hätten, sich einem für Deutschland unannehmbaren und von der Mehrheit der Mitglieder der Kommission bereits gebilligten Entwurf gegenüber zu sehen, ist gleichfalls **unbegründet.** Kein Entwurf wäre von der Konferenz angenommen worden oder hätte von ihr angenommen werden können, ohne die volle Möglichkeit seiner Erörterung in den zuständigen Kommissionen und Unterkommissionen zu geben und Deutschland ist in diesen Kommissionen und Unterkommissionen auf dem Fuße der Gleichberechtigung mit anderen Mächten vertreten. Den Irrtum über die Tragweite der Sachverständigenvorschläge oder die falsche Auslegung der offiziösen Unterhaltungen mit Rußland hätten Sie wohl nach eingehenden Erörterungen mit den Kommissionen der Konferenz rechtfertigen können. Dagegen können Sie in keiner Weise das verfolgte Verfahren rechtfertigen und die Unterzeichneten können nur bedauern, daß Ihre Note den Versuch macht, auf diese Weise die Verantwortung für das Verfahren, das mit dem für die Wiederherstellung Europas notwendigen Geiste loyaler Zusammenarbeit so sehr im Widerspruch steht, anderen Mächten zuzuschieben.

Die Unterzeichneten behalten ihren Regierungen ausdrücklich das Recht vor, alle Bestimmungen des deutsch-russischen Vertrages als null und nichtig anzusehen, die etwa als den geltenden Verträgen zuwiderlaufend befunden werden.

Der Zwischenfall soll jetzt als abgeschlossen angesehen werden.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung usw.

gez. folgen Unterschriften.

•

Zu der vorstehenden Meldung aus Genua erfährt W.T.B von zuständiger Seite: Es ist offenkundig, daß es sich angesichts der von den Ententedelegationen bis jetzt ausgegebenen Pressesparolen bei der heute übergebenen Note um ein Kompromiß handelt zwischen den Mächten, die eine Fortdauer der Konferenz wünschen, und solchen, die ihre eigenen Ansprüche über die der Allgemeinheit stellen. Sicher ist, daß die Note das Bedürfnis der überwiegenden Mehrzahl der in Genua vertretenen Mächte zum Ausdruck bringt, endlich einmal diesen und jeden weiteren künstlich konstruierten Zwischenfall zu Ende zu bringen. Die darauf gerichteten englischen und italienischen Strömungen sind nur zu klar. Deshalb und angesichts des Unterschiedes des Inhalts der vorliegenden Note zu früher lancierten Pressestimmen hält es die deutsche Delegation für falsch, die Diskussion durch einen Notenwechsel fortzuführen. Das wäre nur Wasser auf die Mühle derjenigen Delegationen gewesen, die darauf ausgehen, die Konferenz zum Kampfplatz politischer Auseinandersetzungen zu machen, anstatt sie zu positiver Arbeit kommen zu lassen. Der Inhalt der Note hat der deutschen Delegation diesen Verzicht erleichtert. Die einladenden Mächte geben aufs neue ausdrücklich zu, daß Besprechungen zwischen Mitgliedern der deutschen Delegation und Mitgliedern anderer Delegationen über die Verhandlungen mit Rußland stattgefunden haben. Mehr haben wir nicht behauptet, mehr war aus dem ausführlichen Bericht über die Unterhaltung mit dem italienischen Entsandten Giannini nicht abgeleitet worden.

Zweitens bestätigt die neue Note ausdrücklich, daß unser Verzicht auf eine Teilnahme an den Sitzungen der ersten Unterkommission sich lediglich beschränkt auf Verhandlungen, die den anzustrebenden Vertrag zwischen anderen Regierungen und Rußland zum Gegenstand haben. Unsere Interessen haben ihre vertragsmäßige Form bereits gefunden. Ob die anderen Mächte zu einer ebensolchen dem Frieden und dem Aufbau dienenden Formel gelangen werden, wie wir, bleibt abzuwarten.

Ein Wort noch zu dem vorletzten Satz der Note, daß die unterzeichneten Regierungen sich ausdrücklich das Recht vorbehalten, alle Bestimmungen des deutsch-russischen Vertrages als null und nichtig anzusehen, die etwa den geltenden Verträgen zuwiderlaufen. Selbstverständlich hat die deutsche Delegation, der auch der Justiziar des Auswärtigen Amtes angehört, diese Rechtsfrage sorgfältig geprüft und das Bestehen eines Widerspruchs verneint. Zu einem ebensolchen Resultat sind die englischen und italienischen Rechtssachverständigen in Genua gelangt. Der Vorbehalt dürfte sich daher als ein rein formaler charakterisieren.

Nach dieser endgültigen Note stellt sich die Sachlage also so dar, daß der deutsch-russische Vertrag in voller Wirksamkeit aufrechterhalten bleiben soll, daß die deutsche Delegation in der Weise an den Beratungen über russische Angelegenheiten teilnimmt, wie sie in unserer Note auf die erste Note der einladenden Mächte umschrieben ist, und daß die bisher angerufenen Rechtsstellen einen Widerspruch zwischen den Verträgen von Rapallo und Versailles nicht haben feststellen können.

Eine Erklärung Lloyd Georges.

Aus **Genua** wird gemeldet: Bei dem gestrigen **englischen Pressempfang** hat der englische Pressechef **Sir Eduard Grygg** folgendes bekannt gegeben:

Der englische Ministerpräsident Lloyd George hat in der heutigen Sitzung der Signatarmächte das Wort genommen und seine Zufriedenheit ausgedrückt über die friedvolle Erklärung von seiten des Herrn Bratianu, die er im Namen der Kleinen Entente gemacht hat. Lloyd George führte weiter aus, daß er aufs engste mit den alten Alliierten zusammenarbeiten wolle. Man müsse jedoch darüber vollkommen klar sein, daß diese Zusammenarbeit nur dann möglich sei, wenn sie im Sinne einer vollkommen friedlichen Politik erfolge. Wenn das Gegenteil der Fall wäre, wenn man jeden Augenblick Zwischenfälle schaffen wolle und einen Zustand der ständigen Beunruhigung aufrechterhielte in Europa, so würde die englische Demokratie nicht fortfahren können, mit den alten Alliierten zusammenzuarbeiten und ihre Handlungsfreiheit zurücknehmen müssen

Zwei Wochen.

Es hat wahrscheinlich einmal eine Zeit gegeben, in der die Führer der Völker, die man damals Pharaonen, Consuln, Cäsaren oder Herzöge nannte, wenn sie zur Regelung einer sachlichen Frage zusammenkamen, nichts anderes als diese Frage selbst im Auge hatten. Es war eine primitive Zeit, es war eine Zeit, in der die Diplomatie noch nicht zur Kunst fortgebildet worden war. Wir Menschen des 20. Jahrhunderts sind keine „Wilde", und wie wir es in der Kunst zu einer l'art pour l'art gebracht haben, zu einer Kunstübung nicht um einer Sache, sondern nur um ihrer selbst willen, so sind wir offenbar auch schon bei einer diplomatie pour la diplomatie angelangt. Das Zusammentreffen der Staatsmänner wird aus einer Gelegenheit, sachliche Fragen zu besprechen und zu regeln, zu einem Tummelplatz der gegenseitigen politischen Künste, und wenn auch gar kein Resultat dabei zustande kommt, so wird doch der Akteur am meisten bejubelt, der die kompliziertesten Saltos schlägt, und jeder, dem ein besonders sprühendes Feuerwerk gelungen, hält sich, selbst wenn es spurlos in die Lüfte verpufft ist, für einen besonders begabten Meister.

Zwei Wochen sitzen die politischen Lenker von achtundzwanzig Staaten nun schon zusamm in Genua, und noch immer hat sich ihre ganze Tätigkeit von sachlichen Dingen eigentlich peinlich fern gehalten und sich lediglich auf ein Ringen um jene substanzlose Art von diplomatischen Erfolgen erstreckt, die heutzutage der Inbegriff politischen Ehrgeizes zu sein scheint. Man hat versucht, sich selbst in gute Beleuchtung zu rücken und den Gegner in düstere, man hat an „Atmosphären" gebraut, hat Verstimmungen hervorzurufen und auszulöschen versucht, aber das alles, ohne daß über den Kern der Dinge eigentlich gesprochen worden wäre.

So fing es an mit Lloyd Georges großer Rede, in der nichts, positiv nichts Greifbares gesagt war, die den großen Mann von Wales aber im hellen Glorienschein des Friedensstifters und Völkerversöhners zeigen sollte. So fuhr es fort in Tschitscherins Rede, die plötzlich das Wort Abrüstung in die Debatte warf und ihrerseits dadurch sympathische Gefühle bei der Mehrzahl der Zuhörer wach rufen sollte. So ward es weiter geführt in Barthous Rede, die die Russen als anmaßende Störer des Konferenzprogramms zu brandmarken bestrebt war, so fand es am ersten Tage seinen Beschluß in einer neuerlichen oratorischen Leistung Lloyd Georges, die beiden Streitparteien Recht und Unrecht gab und wiederum England als den dominierenden Faktor der Konferenz erweisen sollte. Und wie der Beginn so der weitere Verlauf. Aus dem russisch-deutschen Vertrag ist ein Anlaß gemacht worden, neue psychologische Siege zu erringen, an psychologische Irrtümer wieder auszuterzen, es ist ein Ringen um Sympathien und Antipathien aus ihm gemacht worden, und jeden Tag hatte eine andere Partei den „Erfolg" zu buchen, hatte eine andere Partei den Gegner stimmungsmäßig übermanövriert, war eine andere Partei Retter dieser Konferenz geworden.

Es ist der interessanteste Boxkampf, der in irgendeinem Sportpalast der Welt seit Jahren aufgeführt worden wäre. Als solcher entfaltet er seine Attraktionskraft, — es ist ein Sportereignis ersten Ranges vor der öffentlichen Meinung Europas. Aber man muß bedenken, daß ein Boxkampf keine produktive Veranstaltung ist. Der eine siegt, der andere unterliegt; aber am Schlusse der Vorstellung gehen sie beide mit ihrem respektiven Beulen nach Hause, ohne daß irgendetwas Bleibendes geschaffen worden wäre. Soll Genua auch weiterhin diesen Boxkampfcharakter, diesen Sportcharakter tragen? Wir werden in wiederum zwei Wochen die Frage zu wiederholen haben.

Eine Rede Schanzers.

Wie der „Lokalanzeiger" aus **Genua** meldet, hielt der italienische Außenminister Schanzer am Sonntag abend auf einem Presseempfang in der Villa Alberti den eingeladenen Pressevertretern eine Rede, in der er sich besonders mit den Arbeiten der Konferenz beschäftigte. Schanzer betonte, man dürfe nicht vergessen, daß der Grund, weshalb die Konferenz einberufen worden sei, so wesentlich für die Zukunft und die Existenz Europas und für die Wiederherstellung einer normalen Wirtschaft sei, daß sie Erfolg haben müsse. Ein Fehlschlag der Konferenz würde ein **Unglück für die Welt** sein. Alle in Genua versammelten Nationen müßten dringend wünschen, dieses Unglück zu vermeiden. Schanzer schloß mit dem Ausdruck des Vertrauens auf einen Erfolg der Konferenz und mit der Bitte an die Vertreter der Weltpresse, den internationalen Frieden zu fördern.

Unterredung Rathenaus mit Schanzer.

Berlin. Wie die „Montagspost" aus Genua meldet, hat **Dr. Rathenau**, dem die neue Note der Signatarmächte am Sonntag nachmittag drei Uhr durch den Generalsekretär der Konferenz übergeben wurde, bald darauf eine längere Unterredung mit dem italienischen Außenminister **Schanzer** gehabt. Wie der Berichterstatter des Blattes sagt, dürfe man annehmen, daß der Inhalt dieser Besprechung von erheblichem Einfluß auf den Beschluß der deutschen Delegation gewesen sei, ebenso wie die Alliierten den Zwischenfall als erledigt anzusehen und nicht mehr zu antworten.

Der König von Italien in Genua.

Der **König von Italien** ist Sonnabend früh an Bord eines Panzerschiffes in Genua eingetroffen. Um 12,30 Uhr gab der König an Bord des Panzerkreuzers „Dante Alighieri" zu Ehren der Führer der hier anwesenden Delegationen ein Frühstück. Von der deutschen Delegation waren Reichskanzler Dr. Wirth, die Minister Rathenau, Hermes und Schmidt, sowie der Präsident des Reichsbankdirektoriums Havenstein erschienen. Die russische Delegation war durch Tschitscherin und Krassin vertreten. Bei dem Essen saß der König zwischen Lloyd George und Barthou.

Die russische Frage.

„Lavoro" berichtet, daß bei der Ueberreichung der russischen Note, die Freitag früh im Hotel Miramare in Genua erfolgte, Lloyd George, Barthou, Schanzer, Theunis, Skirmunt, Bratianu, Branting und Motta anwesend waren. Nachdem Lloyd George die Note verlesen hatte, **erhob sich Barthou**, um in gemäßigtem, aber bestimmtem Tone sich gegen die russische Forderung auszusprechen, die die **Anerkennung de jure der Sowjetrepublik** verlangt. Lloyd George schlug in der Befürchtung, daß dieser Protest aufs neue die Verhandlungen mit den Russen verzögern könnte, vor, daß man die Note vorläufig als Dokument betrachten solle, über das sich vor allem die Sachverständigen zu äußern hätten. Nachdem Barthou nochmals den französischen Standpunkt vertreten hatte, sprach man sich für die Ueberweisung an die Sachverständigen aus. Diese sind Sonnabend morgen zusammengetreten. **Seydoux vertrat Frankreich.** Die Sitzung war sehr kurz, da die russischen Sachverständigen mit Rücksicht auf die Abwesenheit der Sowjetabgeordneten, welche durch einen Empfang beim König zurückgehalten waren, ihre Vertagung auf den Nachmittag beantragten. Immerhin verlangte ein russischer Sachverstän-

orgen, eine mündliche Bemerkung vorbringen zu dürfen. Er hob hervor, daß das von Tschitscherin englisch abgefaßte Schriftstück schlecht ins Französische übersetzt worden sei und daß die Annahme der Bedingungen der Alliierten durch die Sowjetregierung davon abhängig sei, daß die Kriegsschulden und deren rückständige Zinsen sowie die Zinsen aller übrigen Schulden **gestrichen** werden, **anstatt**, wie es gestern hieß, **nur herabgesetzt** werden sollten. Daher wurde der englische Wortlaut mit dem französischen verglichen und festgestellt, daß das englische Wort „written down" lautet, welches den Sinn von **Herabsetzung** hat und **nicht** den von **Streichung**, den ihm die Russen heute beilegen. In diesem Falle müßte es „written off" heißen. Der Korrespondent der Agence Havas findet, es würde überraschend sein, die russischen Abgeordneten bei ihrer neuen Auslegung beharren zu sehen, aber sofort falle die Wichtigkeit dieser Richtigstellung ins Auge, welche eine neue Forderung ihrerseits darstelle. Die Sowjets nehmen nämlich die allgemeinen Bedingungen der Alliierten nur unter dem Vorbehalt an, daß ihre Kriegsschulden und die Zinsen ihrer Schulden gestrichen werden.

In der Nachmittag-Sitzung der Sachverständigen erhob sich der französische Delegierte **Seydoux** und erklärte, nachdem das russische Memorandum erschienen sei, müsse er, bevor er weiteren Sitzungen beiwohnen könne, nähere Instruktionen aus Paris einholen. Der russische Delegierte **Rakowski** wollte erwidern, die Sitzung wurde jedoch geschlossen.

Aus diesem Grunde hat sich die **russische Delegation** entschlossen, heute folgendes **Schreiben an den Vorsitzenden der politischen Unterkommission** zu richten:

Genua, 22. April.

An den Vorsitzenden des Sachverständigen-Ausschusses,
Herrn Evans.

Mit Bezug auf den Zwischenfall, der infolge der Feststellungen des französischen Sachverständigen, Herrn **Seydoux**, heute bei der letzten Sitzung hervorgerufen wurde, daß nämlich die Bekanntgabe des **Memorandums** eine **neue Situation** darstelle, welche für ihn die Notwendigkeit **neuer Instruktionen** von seiner Regierung bedeute, und daß er sich in der Zwischenzeit der **Teilnahme an den Sitzungen** des Unterausschusses **enthalten** müsse, gestattet sich die russische Delegation, die folgende Erklärung zu unterbreiten, die sie bei der in Frage kommenden Sitzung des Unterausschusses infolge seiner plötzlichen Vertagung nicht vorbringen konnte:

Das **Memorandum der russischen Delegation** stellt eine **Antwort** auf das **Memorandum der Londoner Sachverständigen** dar und legt die russische Auffassung gegenüber der Stellungnahme der Sachverständigen zu der russischen Frage dar. Gemäß den von ihr mehrfach geäußerten Wünschen, eine Verständigung mit allen Mächten zu erreichen, hat die russische Delegation an vertraulichen Besprechungen teilgenommen und hat sich bereit erklärt, unter gewissen Bedingungen die in dem **Memorandum festgelegte Stellungnahme zu ändern.** Das Ergebnis dieser Vereinbarungen war ein **Brief**, den die russische Delegation an den Ministerpräsidenten von England richtete, welcher in der gestrigen Sitzung des politischen Unterausschusses als **Unterlage für die Fortsetzung der Besprechungen** angenommen wurde. Es ist also selbstverständlich, daß, da die Abfassung des Memorandums der russischen Delegation nur der des Briefes der russischen Delegation an den englischen Ministerpräsidenten gefolgt ist, das Memorandum — vorausgesetzt, daß die im Gange befindlichen Besprechungen erfolgt sein sollten — als ein Memorandum angesehen werden muß, welches die Meinung der russischen Delegation in dem ersten Stadium der Besprechungen darstellt.

Im Auftrage der russischen Delegation bin ich . . .

(gez.) **Rakowski.**

Havas meldet zu diesem Zwischenfall noch: Infolge amtlichen Einbringens der russischen Denkschrift auf der Konferenz, das sich im Widerspruch zu den in Cannes aufgestellten Grundsätzen und zu der Antwort Tschitscherins an Lloyd George vom 20. April befindet, hat Barthou an **Seydoux** die Weisung erteilt, **nicht mehr im Sachverständigen-Ausschuß der Unterkommission für russische Angelegenheiten zu erscheinen**, solange die französische Abordnung die infolge der neuen Tatsachen erbetenen Weisungen aus Paris noch nicht erhalten hat. Zufolge dieser Anweisungen von Barthou haben Seydoux und seine französischen Mitarbeiter den Sachverständigen-Ausschuß der Unterkommission für russische Angelegenheiten verlassen. Ihnen haben sich die Vertreter Japans angeschlossen. Darauf erklärten die Russen, daß sie ihr Memorandum preisgäben.

Starker Protest gegen das Londoner Memorandum.

Aus **Moskau** wird gemeldet: **Als erste lokale Verwaltungsbehörde nimmt das Präsidium des Moskauer Sowjets zu den Forderungen des Londoner Memorandums öffentlich Stellung.** Ein von Kamenew als Vorsitzenden unterzeichneter Beschluß wendet sich an das zentrale Exekutivkomitee mit einem scharfen Protest. Der Moskauer Sowjet könne an den nach Form und Inhalt unerhörten Vorschlägen der Westmächte nicht vorbeigehen. Die Londoner Beschlüsse bedeuten nichts anderes, als Rußland auf das Niveau einer Kolonie des fremden Kapitals herabzudrücken. Der Moskauer Sowjet fordert von der Regierung energische Abwehr dieser sinnlosen Pläne, die zu neuen Kriegen führen würden. Indem er diesen Beschluß zur Kenntnis des Zentral-Exekutiv-Komitees bringt, spricht der Moskauer Sowjet die feste Ueberzeugung aus, daß die Räteregierung mit unerschütterlicher Festigkeit und Energie Rußland gegen die Habgier der Börsianer der Kapitalmächte schützen werde.

Die **russische Presse** bespricht das Londoner Memorandum mit starker Erregung und tritt für dessen Ablehnung ein.

Englisch-französische Fälschungen.

Aus **Paris** wird gemeldet: Die **Deutsche Botschaft** in **Paris** hat der Presse folgendes **Schreiben** zugestellt:

Die Deutsche Botschaft in Paris ist ermächtigt, in kategorischer Form die Gerüchte **zu dementieren**, denen zufolge ein **deutsches Militärabkommen mit Rußland abgeschlossen** sein soll. Die von einigen englischen Blättern und von französischen Zeitungen wiedergegebene Nachricht hierüber **entbehrt jeder Grundlage. Zwischen Deutschland und Rußland besteht keinerlei Militärvertrag**, noch ist hierüber verhandelt worden. Der Wortlaut eines angeblichen Abkommens, der von englischen Zeitungen veröffentlicht worden ist, ist ebenso eine **Fälschung** und von Anfang bis Ende erfunden, wie das als Unterstützung der Beweisführung wiedergegebene Schriftstück.

Aus **Berlin** wird gemeldet: Tardieus „Echo de National" vom Sonntag bringt die angeblich wörtliche Wiedergabe einer **Rede**, die **Dr. Rathenau** am 20. Januar in einer Pressesitzung in der Reichskanzlei gehalten hat. Von deutscher amtlicher Seite ist bereits durch die Botschaft in Paris an die Agentur Havas und einige Berliner Zeitungen ein ausdrückliches Dementi gegeben worden. Die Veröffentlichung erweist sich als in unerhört plumper Weise **verfälscht**. Die Fälschung ist um so unvorsichtiger, als die einzige Pressesitzung, um die es sich handeln kann, im weiten Umfange zugänglich war und daher die Vertreter fast der ganzen deutschen Presse Zeugen der Fälschung sind. Einzelne Stellen verdienen zur Kennzeichnung des lächerlichen tendenziösen Uebernationalismus, der sich in der Fälschung kundgibt, angeführt zu werden. Von Briand soll Dr. Rathenau gesagt haben, es war ein richtiger Gaunerstreik (une veritable Fourberie), den Franzosen die Tatsache vorzuenthalten, daß die Besatzungskosten von den Reparationskosten in Abzug gebracht werden sollen. Von der Konferenz von Genua wird eine Schilderung gegeben, die darin gipfelt, daß Lloyd George Rathenau bei einer 1½stündigen Unterredung sein Handexemplar der Entscheidung der Reparationskommission über die Dekadenzahlungen übergeben habe, das noch jetzt in der Reichskanzlei sei und auf dem sich von Lloyd Georges Hand die Worte befinden: „impossible, si l'univers nouvri pas de credit aux allemagnes". Schließlich habe Rathenau den Vertrag von Versailles ein Schandwerk bezeichnet, das nach einer Reihe von Jahren auch nur ein Fetzen Papier sein werde. — Die Fälschungen sind ein beredter Belag dafür, mit welchen Mitteln die französischen Nationalisten zurzeit gegen Deutschland arbeiten.

Eine Rede des Deutschnationalen Hergt.

Wie die „Braunschweigische Landeszeitung" meldet, hielt der Führer der Deutschnationalen **Hergt** in Braunschweig eine Rede. Er kam auf **Genua** zu sprechen und erklärte, es sei nach seiner Meinung ein taktischer Fehler gewesen, daß das **Abkommen mit Rußland** gerade **jetzt** bekannt gegeben worden sei. Er sei der Meinung, daß das Abkommen ruhig geheim gehalten werden sollte bis nach Genua. Er erklärte dann weiter, wenn es wegen des russischen Vertrages mit der Entente zum Konflikt kommen sollte, so werde sich die Deutschnationale Volkspartei unbedingt hinter die Regierung stellen, denn es handele sich um das Recht Deutschlands, das unter allen Umständen verteidigt werden müsse. Dann sagte er: Sollte Poincaré sich an die Botschafterkonferenz wenden und die Reparationskommission gegen uns mobil zu machen versuchen, so kann es nur eins geben: zu sagen: „Bis hierher und nicht weiter! Lieber gehen wir von Genua nach Hause und bleiben als Deutsche für uns, für uns mit unserem Recht und unserer Ehre." Schließlich forderte Hergt die Neuwahl des Parlaments und Neuwahl des Reichspräsidenten.

Vom Internationalen Gewerkschaftskongreß.

Auf dem Internationalen Gewerkschaftskongreß in Rom wurde am Sonnabend der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas erörtert. Der Berichterstatter Jouhaux betonte die dringende Notwendigkeit Europa von Grund auf neu aufzubauen. Solange die internationalen Wirtschaftsbeziehungen nicht wiederhergestellt sind, solange nicht ein Kreditsystem auf internationaler Basis unter der Kontrolle eines Finanzkonsortiums geschaffen ist, und solange nicht die Notwendigkeit erkannt ist, daß alle Völker sich gegenseitig helfen müssen, wird das Problem des wirtschaftlichen Wiederaufbaus ungelöst bleiben.

Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Leipart erklärte im Namen der deutschen Delegation, daß sie den Ausführungen Jouhaux' zustimme. Leipart stellte fest, daß Deutschland die Nation sei, die am schwersten heimgesucht sei von der durch die Regierungen befolgten nationalistischen Politik. Er legte die wirtschaftliche Lage Deutschlands dar, um die Behauptungen zurückzuweisen, daß sich die deutsche Industrie und die deutschen Arbeiter in einer guten Lage befänden. Leipart schloß mit dem Wunsche, daß die Politik des Hasses und der Rache, welche bereits soviel Elend nicht nur über die deutschen, sondern auch über die Arbeiter der ganzen Welt gebracht habe, so schnell wie möglich beendet werde, um ersetzt zu werden durch eine Politik der Eintracht und der Solidarität unter den Völkern und durch eine Aera der gemeinsamen friedlichen Arbeit.

Turner, England, stimmte im Namen seiner Delegation den Gedankengängen Jouhaux' zu. Buozzi, Italien, hielt keine Rettung für möglich, wenn nicht zwei ungeheure Probleme gelöst würden, nämlich die Streichung der Kriegsschulden und die Frage der Rohstoffe. Madtson, Dänemark, stimmte dem zu.

Der Kongreß nahm darauf die bereits in Genua ausgearbeitete Entschließung an, welche erklärt, daß die augenblickliche Lage nicht allein durch finanzielle Operationen gelöst werden könne, und die die Abschaffung jedes Rohstoffmonopols, die Streichung der gegenseitigen Schulden und die Einstellung einer Wirtschaftspolitik, der nationalistische Motive zugrunde liegen, fordert.

Eine Note der Reparationskommission.

Havas meldet aus **Paris**: Die **Reparationskommission** veröffentlicht folgende **Note**:

Nachdem die deutsche Regierung im Jahre 1921 in bar eine Summe von 1 Milliarde Goldmark gemäß dem Zahlungsplan vom 5. Mai bezahlt hatte, hat sie am 14. Dezember einen **Aufschub** nachgesucht für die Zahlungen am 15. Januar und 15. Februar, die im gleichen Zahlungsplan vorgesehen waren. Die Reparationskommission hatte in Cannes am 13. Januar eine Entschließung gefaßt, auf Grund welcher Deutschland vorläufig, bis die Kommission endgültig über den deutschen Antrag Beschluß fassen konnte, ein **Aufschub** unter folgenden Bedingungen **bewilligt** wird:

a) Während des vorläufigen Aufschubs sollte die deutsche Regierung in Auslandsdevisen alle zehn Tage einen Betrag von 31 Millionen Goldmark zahlen. Die erste Zahlung sollte am 18. Januar erfolgen.

b) Die deutsche Regierung sollte innerhalb 15 Tagen der Kommission den Entwurf von Reformen mit geeigneten Garantien seines Haushalts und seines Geldumlaufs vorlegen sowie ein vollständiges Programm der Barzahlungen und Sachleistungen für das Jahr 1922.

c) Der vorläufige Aufschub läuft ab, sobald die Kommission oder die alliierten Regierungen eine Entscheidung über das in b) erwähnte Programm getroffen haben.

Auf Grund der Bedingungen unter b) hat die deutsche Regierung der Kommission am 28. Februar 1922 eine Reihe Dokumente vorgelegt, auf Grund welcher die Kommission am 21. März eine Entscheidung getroffen hat, durch welche Deutschland für die Zahlungen und Sachleistungen für das Jahr 1922 ein Aufschub bewilligt wurde, dessen Beibehaltung von der Erfüllung einer Reihe von Reformen abhängig gemacht wird. Diese Entscheidung hat auf Grund des Absatzes c) den vorläufigen Zustand der Dekadenzahlung beendet, bei dem Deutschland vom 18. Januar bis 18. März 1922 sieben Zahlungen von 31 Millionen leistete, die zuzüglich der vor dem 18. Januar erfolgten Zahlungen den Gesamtbetrag am 22. März auf 281 948 920,49 Goldmark bringen. An Stelle des Systems der Dekadenzahlungen wurden folgende Verfallstage festgesetzt: 18 051 079,51 Goldmark am 15. April 1922, 50 Millionen am 15. Mai, 50 Millionen am 15. Juni, 50 Millionen am 15. Juli, 50 Millionen am 15. August, 50 Millionen am 15. September, 50 Millionen am 15. Oktober, 60 Millionen am 15. November und 60 Millionen am 15. Dezember 1922. Am 7. April hat die deutsche Regierung der Reparationskommission betreffs der Reformen geantwortet, deren Durchführung eine Bedingung zur Beibehaltung des Aufschubs ist; jedoch **befriedigte dieses Schreiben nicht**. Die Reparationskommission antwortete ihrerseits am 18. April. Die beiden Schreiben wurden in der Presse veröffentlicht. Die deutsche Regierung hat jedoch am 15. d. Mts. die erste der monatlichen Zahlungen geleistet, die in der oben genannten Aufstellung vorgesehen sind.

Tann von Schöllenbach.

Ein Börsenroman von Barr-Runkel.

44] (Nachdruck verboten.)

„Der einzig ehrenhafte Weg, der Ihnen offenstand, war, sofort zurückzudampfen und die Geschichte an zuständiger Stelle zu melden. Aber selbst wenn Ihnen die Affäre nicht verdächtig vorkam, so mußten Sie doch wissen, was Sie taten, als Sie die Minen legten! Sie haben sie doch wohl nicht für Luftballons gehalten, die Kindern zum Spielen dienen sollten! Nein, nein, es ist jetzt zu spät, Unschuld zu heucheln! Man hat Sie bestochen, um eine verbrecherische Handlung zu begehen!"

„Die schwimmenden Minen wurden nicht in deutschen Gewässern gelegt!"

„Lieber Herr, Sie haben nicht gegen das deutsche, sondern gegen das internationale Gesetz verstoßen! Niemand hat das Recht, schwimmende Minen in einen Strom zu legen, den jeden Tag ein deutscher oder ein anderer Dampfer hinauffahren kann. Und überdies sind sie erwiesenermaßen zu dem Zweck gelegt worden, um einen deutschen Dampfer zu vernichten. Und Sie sind in diesem Augenblick Kapitän eines Piratenschiffs, das mit gestohlenem Erz beladen ist!"

„Davon weiß ich nichts, Herr!" sagte der Kapitän. „Dieses Schiff ist gechartert, und meine Reeder haben mich beauftragt, den Befehlen der Leute zu gehorchen, die es gechartert haben; und das ist der alte Schwarz und seine Gesellschaft!"

„Wir verlieren nur Zeit, Kapitän! Sie sprechen von Ihren Reedern. Nun, Ihr Reeder bin ich: ich habe das Schiff gekauft!"

„Das sagen Sie! Aber das geht mich gar nichts an! Und selbst, wenn Sie das Schiff gekauft haben, so sind Sie eben in den Kontrakt mit Schwarz eingetreten und müssen ihn halten. Solange der Vertrag läuft, ist der Eigentümer ganz machtlos. Ich muß also meine Befehle weiter von der Gesellschaft entgegennehmen, und solange ich diese Befehle ausführe, tue ich nichts Unrechtes!"

„Wozu das alles, Kapitän! Sie wissen sehr genau, was Sie tun, davon bin ich überzeugt. Sie sind nicht von gestern. Aber es kann Ihnen passieren, daß Sie, anstatt nach Portugal, der Polizei in die Arme fahren, und davor möchte ich Sie bewahren!"

„Jawohl, Sie möchten Schiff und Ladung für sich haben, nicht wahr?" höhnte der Kapitän.

„Ganz richtig, das ist gerade, was ich möchte!"

„Sie kriegen's aber nicht!" schrie der Kapitän wütend und schlug mit seiner gewaltigen Faust auf den Tisch. „Sie reden von Diebstahl! Was sind Sie denn? Ein Seeräuber sind Sie, verstehen Sie mich! Ich hab's Lipschütz gesagt, aber der wollte es nicht glauben. Er meinte, Sie würden es nicht wagen, mich auf offener See anzugreifen; er hielt Sie überdies für einen Kavalier. Gehen Sie mir mit Ihrer Polizei! Zum Teufel noch mal, ich hätte ja alle Berechtigung, Sie an den Raaen aufzubaumeln!"

„Das können Sie nicht, Kapitän!" widersprach Tann sehr sanft.

„Warum kann ich es denn nicht?" schrie der Kapitän."

„Weil Ihre Masten keine Raaen besitzen. Sie könnten mich allenfalls am Schornstein aufhängen oder mich in Ketten an einem Arm Ihres Dampfkrans zappeln lassen; aber das ist auch alles!"

„Warum kommen Sie denn nicht mit Ihrer Diebesbande und entern mein Schiff wie wirkliche Piraten und zwingen mich zur Uebergabe?"

„Ich bin wie ein wirklicher Pirat an Bord geklettert, und ich werde Sie zur Uebergabe zwingen!"

„Den Teufel werden Sie!" brüllte der Kapitän aufstehend und sich mit beiden Fäusten auf den Tisch stützend, wobei sein an und für sich schon rotes Gesicht vor Wut noch um einige Schattierungen röter wurde. „Ich werde Ihnen zeigen, was man mit Leuten Ihrer Sorte macht! Ja, das werde ich Ihnen zeigen! Leute, die es wagen, auf offener See an Bord eines Schiffes zu kommen!"

„Aber so setzen Sie sich doch, lieber Herr, setzen Sie sich doch!" bat Tann in beruhigendem Ton. „Keine Aufregung! Wozu ist denn das alles! Wir können doch die ganze Sache freundschaftlich erledigen."

„So! Also zur Uebergabe wollen Sie mich zwingen! So!" brüllte der Kapitän wutbebend.

„Na, na, wenn es Ihnen so unangenehm ist, dann sehe ich die Sache in einem ganz anderen Licht an. Ich dachte, die feierliche Uebergabe gehörte unbedingt dazu. Aber wenn's nicht zum guten Ton auf der See gehört, Kapitän, dann reden wir nicht mehr davon! Und nun, bitte, setzen Sie sich wieder!"

Aber der Kapitän wollte sich nicht setzen. Seine Augen rollten, sein Gesicht wurde immer röter, und ein böser, feindlicher Zug lag um seine bebenden Lippen.

„Da kommen Sie an mit Ihrem Spielzeug von einer Jacht!"

„Das Spielzeug fährt aber ein klein bißchen schneller als Ihr alter Kasten!"

„Mit Ihren Zierpuppen, die als Marineoffiziere verkleidet sind und klettern zu mir an Bord — —"

„Das ist köstlich, Kapitän, köstlich! ‚Zu mir an Bord!' Was weiter?"

„Was weiter? Dann versuchen Sie, mich in meiner eigenen Kajüte auf meinem eigenen Schiff einzuschüchtern! Wer zum Teufel, glauben Sie denn eigentlich, daß Sie sind, möcht' ich wissen!"

„Ich bin Graf Tann von Schöllenbach!"

Jetzt sank der Kapitän, ohne geheißen, langsam auf seinen Stuhl zurück und blickte sein Gegenüber an. Die heimliche Ehrfurcht vor dem hohen Adel, die auch dem freidenkendsten Untertan innewohnt, besänftigte sofort die wilde Wut, die der Unterhaltung ein vorzeitiges Ende zu machen gedroht hatte. Merkwürdigerweise fiel es dem ehrlichen Kapitän auch gar nicht ein, an der Behauptung zu zweifeln, die in einem sehr ruhigen, aber durchaus überzeugenden Ton gesprochen worden war.

„Herr Graf Tann!" sprach er mit einem tiefen Atemzug.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.